Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Zweiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 15. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 22. Februar | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1913.

England und wir.

An diesem Dienstag ist das offizielle Protokoll über die Erklärungen veröffentlicht worden, welche die Staatssekretäre von Jagow und von Tirpitz am 7. Februar in der Budgetkommission des Reichstages über den Stand unserer Beziehungen zu England abgegeben haben. Es korrigiert nichts an der Auffassung, daß diese Beziehungen in den letzten Monaten eine sehr verheißungsvolle Entwickelung genommen haben. Dagegen rückt es allerdings die Bemerkungen des Marinestaatssekretärs über die Möglichkeit einer Flottenverständigung mit England in eine etwas andere Beleuchtung, als der erste kurze Auszug sie ihnen gab. Gleichzeitig hat außerdem ebenfalls am Dienstag Herr von Tirpitz in der Budgetkommission weitere Erklärungen zu demselben Gegenstande gegeben, die von gesteigerter politischer Bedeutung sind.

Er hat zunächst seine Erklärungen vom 7. Februar wiederholt, daß von einer Bereitwilligkeit Englands, in Marineverhandlungen einzutreten, hier nichts bekannt sei. Ergänzt hat er sie indessen im weiteren Verlaufe der Kommissionsberatung zweimal durch die Versicherung, daß „wir auf einen brauchbaren Vorschlag Englands eingehen würden“, und zum zweiten Male hinzugefügt, „England kann darüber nicht im Zweifel sein, daß wir zu Verhandlungen bereit sind, wenn es damit beginnen wollte.“ Allerdings hat er das Gewicht seiner Worte durch die anderen eingeschränkt, daß er nicht im Namen der Reichsregierung, sondern nur für seine eigene Person spreche, aber Herr von Tirpitz dürfte schwerlich unvorsichtig genug sein, so bedeutsame Erklärungen zu geben, denn er müßte befürchten, verleugnet zu werden. Der Vollständigkeit halber muß ferner angeführt werden, daß er die Meinung, die englische Regierung kenne diese Stimmung, als unrichtig bezeichnet hat.

Nach diesen Verhandlungen der Budgetkommission dürfte das nicht mehr lange zutreffen: England kann unmöglich die Worte des deutschen Marinestaatssekretärs überhören, und wieder muß vermutet werden, daß dieser sich des Ohres der englischen Regierung halbwegs versichert hat, ehe er das Wort nahm. Die Dinge stehen demnach nun unzweifelhaft so, daß der Verständigungswille, den Mr. Churchill am 18. März 1912 zum Ausdruck brachte, bei uns vorhanden ist. Es wird sich jetzt darum handeln, der von beiden Seiten grundsätzlich angenommenen Formel 16 : 10 praktische Bedeutung zu geben; die letzte, freilich auch die größte Schwierigkeit. Wo ein Wille ist, wird aber der Weg sich finden lassen. Die Hauptsache ist, daß England wie Deutschland darin einig sind, sie bänden ihre Kräfte besser nicht gegeneinander, sondern verbänden sie miteinander gegen andere Gefahren, als deren größte Professor Hans Delbrück soeben in einem Interview nicht ganz mit Unrecht die transslavistische Gefahr bezeichnet hat. Sie wird vielleicht in der Tat das Zeichen sein, in dem sich Mächte einigen, die heute erst das „Wunder freudiger Ueberraschung“ gleicher Interessen erleben.

Nochmals der Fall Schuhmeier.

Die gesamte bürgerliche Presse in Deutschland ist einmütig der Ansicht, daß in dem Fall Schuhmeier, in dem ein vielleicht gänzlich Unbeteiligter für ein schweres Verschulden seiner Partei- und Gesinnungsgenossen hat büßen müssen, der eigentliche Schuldige die Sozialdemokratie ist, die mit ihrem Terrorismus gegen Andersdenkende Zustände geschaffen hat, die nicht selten denjenigen Arbeitern, die sich der sozialdemokratischen Fuchtel nicht beugen wollen, das Leben zur Hölle machen. Die Sozialdemokratie, besonders die deutsche Sozialdemokratie, hat die furchtbare Order: „Rot oder kein Brot!“ ausgegeben und sie hat sich damit eine Macht über die Arbeitermassen verschafft, wie sie weder das Unternehmertum, noch die Staatsgewalt, noch überhaupt irgend eine Instanz erlangt hat und jemals erlangen kann. Den Verbrecher, der einen persönlich Unbeteiligten und Unschuldigen wider Gesetz und Recht zur Verantwortung gezogen hat, wird die verdiente Strafe treffen; das ist recht und billig, denn unter keinen Umständen kann geduldet werden, daß die Zeiten des Faustrechts wiederkehren, daß derjenige, der da glaubt, ihm sei unrecht geschehen oder dem wirklich unrecht geschehen ist, zur Selbsthilfe greift und seinerseits die Strafe bestimmt und vollzieht. Aber ebenso sollte gefordert werden, daß den Zuständen ein Ende gemacht wird, die der sozialdemokratische Terrorismus geschaffen hat. Leider dringt davon nur selten etwas in die Oeffentlichkeit, weil diejenigen, die durch terroristische Gewaltakte in die sozialdemokratische Bewegung hineingezogen werden, darüber Schweigen beabachten; klüglicher Weise und zugleich aus Angst, denn sie haben die Erfahrung gemacht, daß sie schweren Verfolgungen ausgesetzt wären, wenn sie über das, was sie haben erleiden müssen, öffentlich Klage führen wollten.

Um so wichtiger ist es, daß von der Vorgeschichte des Falles Schuhmeier weitere Kreise Kenntnis erhalten. Der Wiener Korrespondent der „Kreuz-Ztg.“ berichtet folgendes:

„Paul Kunschak war ein ruhiger, ordentlicher und sparsamer Arbeiter und hatte sich, als er vor etwa zehn Jahren nach Wien kam, nichts zuschulden kommen lassen. Aber er wurde vom ersten Tage an, als er neben sozialdemokratischen Arbeitern in einer großen Wiener Metallfabrik arbeiten wollte, ohne sich der gewerkschaftlichen sozialdemokratischen Organisation anzuschließen, unerbittlich, und zwar nur deswegen verfolgt, weil er es ablehnte, sich den Sozialdemokraten anzugliedern, also aus politischen Gründen! In jeder Werkstatt, in der Paul Kunschak arbeiten wollte, erschienen die organisierten Sozialdemokraten bei dem Leiter des Unternehmens und erklärten, daß sie mit dem der Organisation nicht angehörigen Kunschak nicht arbeiten wollten. Unter dem Drucke dieser Drohung entließen die Unternehmer Kunschak immer wieder, so daß der sonst unbescholtene und fleißige Mensch Jahre hindurch wie ein Wild von Werkstatt zu Werkstatt gehetzt wurde, bis er schließlich nirgends mehr Arbeit fand.“

Einen ganz ähnlich lautenden Bericht hatte das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht, und zwar war ihr dieser Bericht, wie das Blatt ausdrücklich mitteilte, aus sozialdemokratischen Arbeiterkreisen zugegangen. Bemerkenswert ist auch, wie die „Frankf. Ztg.“ über den Fall urteilt:

„Daß das Vorgehen sozialdemokratischer Kreise manchmal einen Mann zur Verzweiflung treiben kann, sodaß er der vernünftigen Ueberlegung nicht mehr fähig ist, das ist allerdings leider wahr . . . . Wir wissen nicht genau, inwieweit die österreichische Sozialdemokratie, besonders die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die Methoden der deutschen praktizieren. Wenn sie es aber einigermaßen tun, dann ist es schon glaubhaft, daß der Wiener Eisendreher Kunschak durch Terrorismus aus seinen Stellen vertrieben worden sei. Es wird bestätigt, daß er ein Bruder des christlich-sozialen Abg. Kunschak ist, er wird also auch wohl ein Christlich-Sozialer sein. Der Umstand, daß einer ein Christlicher (oder ein Hirsch-Dunckerscher) ist, hat auch in Deutschland oft genügt, daß er von seinen sozialdemokratischen Kollegen zu leiden hatte und aus Lohn und Brot getrieben wurde. Die sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Kreise, die diese Praktiken üben, sind auf einem bösen Wege, und es könnte die Zeit kommen, wo alle Besonnenheit, die im Bürgertum besteht, nicht mehr ausreichte, der Empörung, die der Terrorismus hervorruft, die Wage zu halten . . . . Man hat gar kein Gefühl mehr dafür, daß es eine Unverschämtheit ist, einen Menschen in eine freie Organisation zwingen zu wollen, und daß es eine Brutalität ist, ihn seines Brotes zu berauben, wenn er sich nicht zwingen läßt. Der Fall ist typisch für andere, die man auch in Deutschland kennt.“

Es ist also festzustellen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland ohne Unterschied des Parteistandpunktes die unselige Tat mit dem frevelhaften gemeingefährlichen Terrorismus, den die Sozialdemokratie ausübt, in Verbindung bringt. Ob die hie und da geäußerte Hoffnung, der Fall Schuhmeier werde für die Sozialdemokratie eine Warnung sein, in Erfüllung gehen wird, muß, so bedauerlich es ist, bezweifelt werden, denn die sozialdemokratische Wiener „Arbeiter-Ztg.“ bringt es unmittelbar nach dem Verbrechen fertig, den Terrorismus für ein gutes Recht der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter zu erklären. Es wird also alles beim alten bleiben,

---

Das Opfer.

Novelle von Fanny Stöckert.

(19. Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

Ein Lächeln zeigte sich um Elisabeths Lippen. Es hatte ja so kommen müssen und es war wohl auch in der Ordnung, daß sie zuerst davon erfuhr. Sie wollte eben ein paar freundliche Worte zu Herbert über sein Vertrauen sagen, als sie plötzlich einen heftigen Druck auf ihrem Arm fühlte.

„Du wagst zu viel, Elisabeth“, ertönte die Stimme ihres Mannes rauh an ihr Ohr, halb erstickt in zorniger Erregung. Elisabeth schaute erstaunt, aber ruhiger, voll und groß zu ihm auf, denn sie war sich keiner Schuld bewußt. Aber in Wulfens Antlitz lag etwas so Düsteres, Verstörtes, daß es sie, trotz seiner rauhen Worte, wie innige Anteilnahme überkam.

„Ich muß mit Dir sprechen, Benno, Du mußt mich anhören“, sagte sie dringend, während Herbert sich zurückzog. „Bitte, gestatte mir es nachher, wenn die Gäste fort sind.“

„Ich mag nichts von Dir hören!“ erwiderte er finster und höhnisch fuhr er fort:

„Geh, treibe Dein höllisches Spiel weiter, ich bin ja ein alter Mann und Ihr seid noch jung, und der Jugend gehört ja die Zukunft, das Hoffen, das Glück, dem Alter das Grab! Nur zu, dort kommt ein anderer Galan, ich ziehe mich zurück, Du entschuldigst mich wohl bei den Gästen, denn noch länger dem frivolen Treiben mit zuzusehen, vermag ich nicht.“ Dann wendete er sich schroff um, und ging der Türe zu, die in eines der Nebenzimmer führte.

Hans Norden stand da plötzlich vor der bleichen, jungen Frau. Er hatte erst die Absicht gehabt, sie um einen Tanz zu bitten, aber er unterließ es, als er sie so bleich sah, und bat um die Erlaubnis, sich zu ihr setzen zu dürfen. Seine Blicke ruhten voll inniger Teilnahme auf ihr.

„Sie verzeihen, wenn ich indiskret bin, gnädige Frau“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „aber ich ahne alles, und es ist nur das tiefste Interesse, was mich dazu veranlaßt, Ihnen meinen Rat, meine Stütze anzubieten.“

Elisabeth hatte mühsam ihre Fassung wieder gewonnen und nahm eine abweisende Haltung an.

„Ich möchte Sie bloß bitten, die Gäste zu veranlassen, sich zu verabschieden. Herr von Wulfen ist nicht wohl“, sagte sie, indem sie sich erhob. Norden beeilte sich, ihren Wünschen nachzukommen und bald darauf war es still im Schlosse, ein Licht nach dem anderen verlosch, ein Jeder suchte seine Ruhestätte auf. Nur draußen im Park, in der Amorgrotte flüsterten noch zwei junge Menschenkinder, Herbert und Käte, im seligen Liebesglück, und Gott Amor lächelte in die Nacht hinaus und freute sich, daß seine Pfeile auch in den anderen Zeiten noch wirksam waren.

* * *

Der nächste Tag zog recht grau und trübe herauf. Ein bleifarbener Himmel wölbte sich über die Erde, einzelne Regentropfen fielen. Die Landschaft bot ein so melancholisches Bild, als hätte der Sommer für immer Abschied genommen und der Herbst sein trübes Szepter entfaltet. —

Wulfen saß in seinem Atelier an der Staffelei, er hatte versucht, in der Ausübung seiner Kunst sein wüstes und irrendes Denken etwas zur Ruhe zu zwingen, es war ihm aber nicht gelungen. Das Bild Elisabeths, seiner Frau, stand vor ihm, und er sagte sich, daß keine zweite Macht der Erde imstande sein wird, es je in seiner Seele zu verwischen, im Wachen und Träumen würde es ihn nicht verlassen, trotzdem es jetzt verdunkelt und trübe und seines lichten Glanzes beraubt war. Sie war sein letzter schöner Traum gewesen, ging dieser verloren, dann war alles dahin, farblos und schaurig öde starrte die Zukunft ihn an. War denn nur die Jugend berechtigt zum vollen Glücke? War er, Wulfen, nicht noch ein Mann in seinen besten Schaffensjahren! War er nicht edel und groß genug in seinem Geiste und Herzen angelegt! Und sollte er nun wieder einem düsteren Verhängnisse verfallen!? Er stöhnte tief auf vor dieser Zukunft. Aber in grausamer Klarheit stand alles wieder vor seiner Seele, was in den letzten Tagen sein Gemüt verdüstert und er vermochte keine Hoffnung zu fassen.

Da tönte plötzlich Herberts Stimme mit hellem Klang in sein trübes Denken hinein.

„Guten Morgen, Vater“, erscholl es.

Wulfen blickte düster auf.

„Hast Du einige Minuten Zeit für mich“, fragte dann Herbert; „ich möchte Dir eine Mitteilung machen und Dir eine Bitte unterbreiten.“

„Was ist es?“

„Ich habe mich gestern abend mit Käte v. Horst verlobt und bitte um Deinen Segen!“

Wulfen sprang auf und blickte Herbert scharf an. Hatten sie vielleicht die Verlobung ersonnen, um ihn zu täuschen.

„Um Gott, Vater, Du hast einen falschen Verdacht!“ platzte da Herbert heraus.

„Wie ist es nur möglich, Elisabeth gegenüber derartige Gedanken zu hegen? Elisabeth ist rein und unschuldig, dafür lege ich meine Hand ins Feuer.“

„Sie war wohl mein Jugendtraum“, sagte er dann leise, „und als ich sie wiederfand, hier, als Deine Frau, däuchte mir es im ersten Moment furchtbar, obgleich ich ihr ja keinen Vorwurf machen konnte, war doch unsere Bekanntschaft eine so flüchtige gewesen, daß ich kaum erhoffen durfte, einen tieferen Eindruck hinterlassen zu haben. Daß sie nicht zu Dir von mir gesprochen, lag wohl daran, daß sie meinen wahren Namen damals gar nicht erfahren und also damals nicht wußte, daß ich Dein Sohn war. Mit dem feinen Taktgefühl einer edlen Frauennatur wußte sie, ohne mich zu verletzen, jede Andeutung an jene Tage zurückzuweisen und hat somit mich so nach und nach von einem Weltschmerz geheilt. Ich verdanke Elisabeth, Deiner Frau, viel, sehr viel, Vater. Sie hat mein ganzes Denken und Empfinden durch ihres Geistes Klarheit und Reinheit von allen leidenschaftlichen und törichten Verwirrungen befreit. Außerdem haben ich und Hans Norden, das muß ich Dir schon sagen, die Ueberzeugung, daß Du das ganze Denken und Sinnen Elisabeths ausfüllst, und sie Dich wahrhaft liebt, denn sie ist durch Deinen falschen Verdacht totunglücklich geworden.“

Wulfen lauschte in atemloser Spannung auf Herberts Worte. Die offene, unbefangene Sprache desselben ließ keinen Zweifel in ihm aufkommen, daß er die Wahrheit vernahm und allmählich begann es licht zu werden in seinem Innern. Doch je mehr er sich von der Schuldlosigkeit seiner Frau überzeugte, je härter verurteilte er sich selbst. Hatte er sich doch in seiner blinden Eifersucht zu den tötlichsten Beleidigungen hinreißen lassen. Und mit welcher vornehmen Gelassenheit hatte sie dieselben hingenommen.

Fortsetzung folgt.

wenn die staatserhaltenden Parteien sich nicht endlich auftraffen und das einmütige Verdammungsurteil, das sie soeben über den sozialdemokratischen Terrorismus gesprochen haben, in die Tat umsetzen.

Frankreich und die deutsche Heeresverstärkung.

Es ließ sich erwarten, daß man sich jenseits der Vogesen die angekündigte abermalige Verstärkung des deutschen Heeres nicht ruhig hinnehmen, sondern sie mit militärischen Gegenmaßnahmen beantworten werde. Nachdem die französische Presse bereits seit einigen Tagen auf die angebliche große Gefahr, welche die neue deutsche Militärvorlage für Frankreich bedeute — obwohl doch Umfang und Tragweite der Forderungen dieser Vorlage noch gar nicht bekannt sind — hingewiesen und sich in steigendem Maße hierüber ereifert hatte, meldet nun der offiziöse Pariser „Temps" tatsächlich, daß sich die französische Regierung auch ihrerseits zu einer Vermehrung des Heeres und noch sonstigen militärischen Maßnahmen entschlossen habe und daß die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe der Deputiertenkammer bereits in der nächsten Woche zugehen würden. Nach den Angaben, welche das Pariser Regierungsblatt über die geplanten Gegenmaßnahmen Frankreichs gegenüber der Heeresverstärkung Deutschlands macht, handelt es sich hierbei um eine wesentliche Vermehrung der Mannschaftsbestände, weiter um eine Vermehrung der befestigten Plätze Frankreichs und der Artilleriemunition der schweren Artillerie. Umfassende Kreditforderungen, welche die Regierung an das Parlament zu stellen gedenkt, sind zur Deckung der Kosten dieser militärischen Neuerungen bestimmt.

Unter den geplanten militärischen Maßnahmen Frankreichs erscheint natürlich als die wichtigste jene der Vermehrung der Mannschaftsbestände, die in der Hauptsache durch die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit bei gewissen oder auch bei allen Waffengattungen erreicht werden soll; weiter sind ins Auge gefaßt, die Einstellung der gewerblichen, in den Verwaltungsabteilungen als Krankenpfleger, Schneider usw. verwendeten Leute in den aktiven Waffendienst; sowie die ergiebigere Gestaltung des Kapitulantensystems und der Eingeborenenrekrutierung in Algerien, Tunesien und Französisch-Westafrika. Die Regierung erwartet, wie der „Temps" weiter erklärt, vom Parlamente eine rasche Erledigung und Bewilligung der neuen Militärvorlagen, sowie der nötigen Kredite, und will sogar betreffs des gesamten Militärprogramms die Vertrauensfrage stellen. — Es ist kein Zweifel, daß das französische Parlament alles das, was die Regierung zur Stärkung der militärischen Rüstung des Landes für unerläßlich hält, voll bewilligen wird, ebenso die hiermit zusammenhängenden Kredite, geschieht doch die bevorstehende neue Heeresverstärkung Frankreichs in der ausgesprochenen Absicht, den vermeintlichen Vorsprung, welchen Deutschland durch seine angekündigte neue Heeresverstärkung gegenüber Frankreich erhält, mindestens wettzumachen, wenn nicht zu überbieten, und unter diesem Gesichtspunkte hat natürlich die französische Regierung bei ihren neuen Rüstungsplänen nicht die mindeste Opposition im Parlamente zu befürchten, nicht einmal von den Sozialdemokraten. Nun, deutscherseits wird man sich durch die militärischen Gegenmaßnahmen des gallischen Nachbars nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern gelassen an der Vervollkommnung seiner Rüstung arbeiten; hoffentlich wird der deutsche Reichstag bei Beratung der neuen Militärvorlage auch volles Verständnis für die vorgeschlagene Heeresverstärkung beweisen, dies nicht zum wenigsten in Hinblick auf die politische Lage.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Eine angebliche Reise des Kaiserpaares nach Gmunden. Zu Meldungen über die Reise des Kaiserpaares mit der Prinzessin Viktoria Luise nach Gmunden sagt ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung": Nach unseren Erkundigungen dürfte der Kaiser nicht fahren. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß die Kaiserin mit dem Brautpaare in nicht zu ferner Zeit ihren Besuch in Gmunden abstatten wird. Wie heute aus Berlin gemeldet wird, ist der fürstliche Bräutigam allerdings zunächst allein gefahren. Prinz Ernst August reiste Dienstag abend 10 Uhr 50 Minuten vom Anhalter Bahnhof in Berlin über München nach Gmunden ab. Die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und das Gefolge begleiteten den Prinzen zum Bahnhofe.

— Auf das Huldigungstelegramm, das die Generalversammlung des Bundes der Landwirte an den Kaiser sandte, erfolgte die nachstehende Antwort:

Ich danke der Generalversammlung des Bundes der Landwirte bestens für die Huldigung zu meinem bevorstehenden Regierungsjubiläum. Mit besonderer Freude habe ich die Versicherung entgegengenommen, daß der alte Geist der Treue und Opferwilligkeit auch die heutige Generation der deutschen Landwirte beherrscht. Möge er die deutsche Landwirtschaft stark und kräftig machen, die ihr gestellten großen vaterländischen Aufgaben zu Nutz und Frommen des gesamten deutschen Volkes zu erfüllen. Gott der Herr aber segne alle Zeit die deutsche Landwirtschaft und ihre treuen Arbeiter! Wilhelm I. R.

Prinz Ernst August von Cumberland, der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, hat sich von Berlin zunächst an den väterlichen Hof in Gmunden begeben. Nach seiner Rückkehr von dort nimmt der Prinz seinen neuen militärischen Dienst als Leutnant in dem in Rathenow garnisonierenden Zietenhusaren-Regiment auf.

Das Haus Hannover und die Zieten-Husaren.

Die Anstellung des Prinzen Ernst von Cumberland im Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 ruft die Erinnerung wach, an die früheren Beziehungen der Familie Cumberland zu dem bereits im Jahre 1730 gegründeten Regiment.

Herzog Ernst August von Cumberland wurde 1823 zum Chef dieses Regiments ernannt. Er hatte sich 1815 mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, einer Schwester der Königin Luise von Preußen, vermählt, die bereits mit dem Herzog von Cambridge verlobt war. Dadurch, sowie infolge persönlicher Schroffheiten und Eigentümlichkeiten verscherzte sich der hochmütige Herzog die Gunst des englischen Hofes und ließ sich in Berlin nieder, wo er infolge seiner nahen verwandtschaftlichen Beziehungen in ein freundschaftliches Verhältnis zum Herrscherhause trat. Auch nachdem er im Jahre 1837 König von Hannover geworden war, sah man ihn als häufigen Gast in Berlin, obwohl ihm die deutsche Sprache recht schwer fiel. Bei allen Familienfesten erschien der König in der Uniform der Zietenhusaren. Nach seinem im Jahre 1851 erfolgten Tode wurde sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, der blinde König Georg V., Chef des Husaren-Regiments von Zieten, an dem er mit großer Zuneigung hing. Während Prinz Karl von Bayern, der Feldmarschall und Oberbefehlshaber der bayrischen Truppen gegen Preußen im Jahre 1866, nach Beendigung des Krieges seine Stellung als Chef des preußischen 8. Husaren-Regiments grollend niederlegte, blieb der entthronte König von Hannover seinem Regimente treu bis zu seinem im Jahre 1878 erfolgten Tode.

Eine kleine Geschichte möge hier Platz finden, die die Gesinnungsgenossenschaft des letzten Welfenkönigs und gleichzeitig sein gutes Verhältnis zu seinem Regiment kennzeichnet. Bekanntlich versuchte der König gern, seine Blindheit soviel wie möglich zu verbergen. Als er eines Tages sein Regiment in Rathenow besuchte, stieg der trotz seines Leidens sich schnell und mit großer Sicherheit bewegende König aus dem Zuge, um das Offizierkorps seines Regiments, das auf dem Bahnhof bereit stand, zu begrüßen. Dabei glitt er aus und fiel buchstäblich unter den Eisenbahnwagen. Allgemeine Bestürzung. Schnell gefaßt rief klar und hell der König aus seiner unbequemen Lage heraus: „Sie sehen, meine Herren, ich lege mich meinem Regiment zu Füßen!"

Der Reichstag erledigte am Donnerstag zunächst Wahlprüfungen, wobei er sämtliche erörterte Wahlen, die des konservativen Abgeordneten Siebenbürger-Stettin, des sozialdemokratischen Abgeordneten Haase-Königsberg in Pr. und des nationalliberalen Abgeordneten Meyer-Herford für gültig erklärte. Hierauf folgten wieder mehrere „kurze Anfragen" aus dem Hause nach, dann setzte das Haus die zweite Lesung des Postetats fort. Es wurden hierbei eine ganze Reihe von Ausgabepositionen im allgemeinen nach den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen, ebenso verschiedene Resolutionen. Unter den erörterten Artikeln befand sich auch die Ostmarkenzulage; zu der betreffenden Regierungsforderung lag ein nationalliberaler Antrag vor, wonach unwiderrufliche Zulagen nicht nur in den Ostmarken, sondern überhaupt in allen gemischtsprachigen Teilen des Reichspostgebietes den angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten der Reichspostverwaltung zugebilligt werden sollen. Ein weiterer Abänderungsantrag, der von der Reichspartei gestellt worden ist, will die Ostmarkenzulage an die mittleren und unteren Postbeamten in der Provinz Posen, in den gemischtsprachigen Gebieten Westpreußens und Elsaß-Lothringens gewähren. Es fand hierüber eine längere Diskussion statt, doch wurde in der Dienstagssitzung noch nicht über die Ostmarkenzulage abgestimmt.

Das Zentrum hat in der Streitfrage der Tafel- und Messegelder der Marineoffiziere den Rückzug angetreten. Es zog in der Dienstagssitzung der Budgetkommission des Reichstages seinen bei dem Marineetat jüngst durch den Abgeordneten Erzberger gestellten Antrag, wonach künftig den Marineoffizieren die genannten Gelder nur noch bei Fahrten auf offener See gezahlt werden sollen, wieder zurück, offenbar unter dem Eindrucke der Drohung des Staatssekretärs Admiral von Tirpitz, daß er demissionieren würde, falls der Zentrumsantrag zur Annahme gelangen sollte. Dafür brachte das Zentrum jetzt einen bedeutend abgeschwächten Antrag ein, welcher im wesentlichen vorschlägt, daß nur die sogenannten blinden Tafelgelder nicht gezahlt werden dürfen. Weiter spricht es dieser Antrag aus, daß die für die Zulässigkeit der Verpflegungsgelder gültigen Vorschriften alljährlich mit dem Reichshaushaltsetat vorzulegen seien. Herr v. Tirpitz hatte gegen diesen neuen Zentrumsantrag nichts einzuwenden, er wurde denn auch von der Budgetkommission nach längerer Diskussion mit einer konservativerseits beantragten Abänderung angenommen.

Berlin, 20. Februar. Im Reichstag ist die sozialdemokratische Fraktion wiederholt wegen des Falles Hildebrand zur Rede gestellt worden. Der Genosse Hildebrand ist seiner Zeit gewaltsam aus der Partei entfernt worden, weil er auf Grund eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen zu der Erkenntnis gekommen war, daß eine Reihe von Forderungen des sozialdemokratischen Programms völlig unmöglich sind, und die so gewonnene Erkenntnis nicht bei sich behalten, sondern in einer Zeitschrift davon aussprechen hatte. Jetzt ist wieder ein „Genosse" zum fliegen reif. Es ist der Genosse Maurenbrecher, der, als er vor einigen Jahren mit seiner materialistischen Geschichtsauffassung hervortrat und die Geschichte des Hauses Hohenzollern in einer den roten Volksverhetzern sehr willkommenen Weise unter die Lupe nahm, in der sozialdemokratischen Presse mit Lobeserhebungen geradezu überschüttet wurde. Aber auch Maurenbrecher gehört zu den Leuten, die den Zweck der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen nicht darin erblicken, einen Standpunkt auch dann noch festzuhalten, wenn er längst unhaltbar geworden ist; bei der weiteren Fortführung seiner geschichtlichen Studien hat er die Ueberzeugung gewonnen, daß in sehr vielen Fällen die Verhältnisse stärker sind als die Personen, und daß darauf bei der Beurteilung geschichtlicher Vorgänge Rücksicht genommen werden muß. Ja, dieser einst so geferterte sozialdemokratische Geschichtsschreiber hat sich inzwischen so weit gewandelt und dem Gegenwartsstaate soweit genähert, daß er die Bewilligung von Geldmitteln für Heer und Flotte für notwendig erklärt und sogar die Notwendigkeit eines Angriffskrieges unter der Voraussetzung anerkannt hat, daß die Sicherheit und die Ehre einen solchen erfordert. Diese Aeußerung scheint ihm das Genick brechen zu sollen. In der sozialdemokratischen Presse wird sein Ausschluß aus der Partei gefordert. Der in dieser Weise an den Pranger gestellte hat zu seiner Verteidigung das Wort genommen, er erklärt im „Freien Wort": „Im Parteiprogramm steht kein Wort, das die unbedingte Ablehnung aller Ausgaben für militärische Zwecke dem Parteigenossen zur Pflicht machte; es ist vielmehr durchaus vorgesehen, daß auch in Zukunft noch Kriege zu führen sein werden, und daß sie, wenn sie nicht mehr zu vermeiden sind, auch mit Nachdruck und mit einheiliger Entschlossenheit der gesamten Nation geführt werden müssen. Das Parteiprogramm geht noch über die heutige Kriegsstärke der Armee bedeutend hinaus, indem es die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes fordert; zur Wehrhaftigkeit gehört aber nicht nur Kenntnis im Gebrauch der Waffen und der Organisation des Marschierens, sondern vor allem auch Opfersinn, Heroismus, Selbstüberwindung. Und davon habe ich gesprochen. Das Parteiprogramm fordert Aenderungen der militärischen Organisation und der Bestimmungen über die Erklärung von Krieg und Frieden. Von dem ersteren verstehe ich nicht sehr viel, das letztere unterschreibe ich. Also: warum soll ich gehen, wenn ich doch das Parteiprogramm auf meiner Seite habe?" Die Gründe, die der Genosse Maurenbrecher über seinen Standpunkt anführt, sind gewiß für jeden vernünftig Denkenden überzeugend; gerade deshalb aber werden sie von den radikalen Machthabern der Sozialdemokratie nicht anerkannt werden, denn oberstes Gesetz in der Sozialdemokratie ist das Parteiprogramm; dieses Programm ist von Anfang bis zu Ende von der Tendenz durchzogen, nichts anzuerkennen und nichts zu bewilligen, woraus auch nur irgend ein Zusammenhang der sozialdemokratischen „Weltanschauung" mit den Bedürfnissen und Interessen des nationalen Gegenwartsstaates hergeleitet werden könnte. Wer dagegen verstößt, hat eben das Recht, der sozialdemokratischen Partei anzugehören, verwirkt. Die sozialdemokratischen Machthaber gehen, um ihre staatsfeindlichen Ziele zu erreichen, auch über Leichen.

Berlin, 19. Februar. Der Deutsche Handelstag begann heute vormittag im Langenbeckhause seine auf zwei Tage bemessene, von Vertretern aus dem ganze Reiche besuchte diesjährige Vollversammlung. Präsident Kaempf streifte in seiner Begrüßungsansprache die politische Lage. Er erinnerte daran, daß man seit der letzten Jubiläumstagung in Heidelberg vor bald zwei Jahren kaum um Haaresbreite, dank der Friedensliebe des Kaisers, an der Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und England vorübergegangen sei. Gegenwärtig dürften Handel und Industrie hoffen, auch künftighin vor Kriegen geschützt zu bleiben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, die Bundesfürsten und Freien Städte. Er erhielt von dem Deutschen Handelstag die Zustimmung zur Absendung eines Begrüßungstelegrammes an den Kaiser im Hinblick auf dessen 25jähriges Regierungsjubiläum.

Handelsminister Sydow bewillkommnete den Handelstag im Auftrage des Reichskanzlers und der preußischen Staatsregierung. Der Redner würdigte die Verdienste von Handel und Industrie in der gesamten Entwickelung des Reiches und erkannte die Opferwilligkeit dieser Berufsstände für das ganze an. Staatssekretär Dr. Delbrück sandte ein Begrüßungstelegramm, in dem er sein Fernbleiben in einem kurzen Urlaub und der dann folgenden notwendigen Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit entschuldigte.

— Die deutsche Zensur für den zurücktretenden Herrn Fallières. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die politische Entwickelung hat es mit sich gebracht, daß während der Amtszeit des Präsidenten Fallières die deutsch-französischen Beziehungen wiederholt von Schwierigkeiten nicht freigeblieben sind. Es wird allgemein anerkannt, daß Herr Fallières in solchen Augenblicken, ohne die Interessen seines Landes zu verleugnen, eine der friedlichen Verständigung günstige Haltung einnahm und bewahrte. Wo er sonst Frankreich dem Deutschen Reich gegenüber zu vertreten hatte, geschah es in würdiger und sympathischer Weise. Bei seinem Uebertritt ins Privatleben können wir mit dem Ausdruck aufrichtiger Hochschätzung nicht zurückhalten.

— Beim Kaiserlichen Statthalter von Elsaß-Lothringen waren am Dienstag eine Anzahl Landtagsabgeordnete, die höchsten Beamten des Landes und Vertreter der Presse zu einem Essen geladen. Einige 80 Herren waren der Einladung gefolgt. Im Verlauf der Tafel ergriff der Statthalter das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. sagte: „Unser aller Streben ist auf das gleiche Ziel, auf die Förderung der Wohlfahrt und Entwickelung des Landes gerichtet. Dies aber wird am leichtesten und sichersten erreicht, wenn Landtag und Regierung im Einvernehmen und mit Vertrauen an der Lösung der gemeinsamen Aufgaben arbeiten. Vorbedingung dazu ist, daß wir alle mit bestem Willen den Aufreizungs- und Verführungsversuchen von hüben und drüben entgegentreten, die die Gegensätze verschärfen, anstatt sie auszugleichen, Ruhe und Frieden nicht aufkommen lassen und damit dem Lande schweren Schaden zufügen. Darum lassen Sie uns einen entschlossenen Kampf gegen diese Störenfriede führen. Dann wird das ernteste Hindernis gegenseitigen Verständnisses aus dem Wege geräumt und der Blick in die Zukunft frei und hoffnungsvoll werden. Denn nur die Zukunft vermag zu bauen, nur in ihr liegt das Heil, und diejenigen versündigen sich schwer am eigenen Lande, die unter Hintansetzung unumstößlicher geschichtlicher Tatsachen die Entwicklung nach vorwärts durch den beständigen Hinweis auf die Vergangenheit zu erschweren und Vorstellungen zu erwecken suchen, deren Verwirklichung dem Lande unheilbare Wunden schlagen würde. Darum lassen Sie uns zielbewußt auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse vorwärts schreiten, dann werden auch die Einwirkungen von selbst aufhören und unser Land wird unter dem mächtigen Schutz des Kaisers und des Reiches nicht nur einer blühenden Entwickelung entgegengehen, sondern es wird auch die Bewegungsfreiheit erringen, die es erstrebt und auf die es bei normalen Verhältnissen Anspruch erheben darf." Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Präsident der Zweiten Kammer des Landtages, Abg. Dr. Ricklin (Zentr.) sagte in seiner Erwiderung: „Wir Vertreter des elsaß-lothringischen Volkes, die wir uns unserer Aufgabe voll bewußt sind, sind entschlossen, Hand in Hand mit der Regierung zu gehen und alles zu tun, was die Wohlfahrt dieses Landes zu fördern geeignet ist. In Anerkennung des zielbewußten Wohlwollens, der Regierung weihen wir aber auch alle Machenschaften zurück, welche unser gutes Verhältnis zur Regierung zu untergraben suchen. Wir streben eine friedliche Entwickelung der Verhältnisse unseres Landes im Rahmen des Rechts an und verurteilen rückhaltlos alle Bestrebungen, die sich dem entgegenstellen, mögen sie von jenseits der Grenze (lebhafter Beifall) oder von jenseits des Rheins kommen. Jedenfalls aber darf das elsaß-lothringische Volk für jene Machenschaften nicht verantwortlich gemacht werden."

— Die Wünsche der Lokomotivführer. Im Berliner Lehrervereinshause tagten am Dienstag die Lokomotivführer der preußisch-hessischen Eisenbahnen und Angehörige des Reichsverbandes, um ihre Wünsche in Bezug auf den Dienst und das Einkommen auszudrücken. Der Versammlung wohnten Reichs- und Landtagsabgeordnete fast aller Parteien bei.

— Der Berliner Etat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 373 Millionen Mark. Die Steuerzuschläge bleiben dieselben wie im vorigen Jahre: 100 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 165 Prozent Gewerbesteuer und 3,1 vom Tausend Grundwertsteuer.

Berlin, 19. Februar. Wie der „Deutsche Telegraph" bereits mitteilte, wird in diesem Jahre aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums

Cleverstolz und Vitello Margarine.

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter
Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Empfehlenswerte Bücher für jedermann

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens *Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.* Annähernd 100000 Artikel und Verweisungen auf 1600 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 11 Mark oder 1 Halblederband zu 20 Mark.

Handwörterbuch der deutschen Sprache Von Dr. Daniel Sanders. *Achte, neubearbeitete Auflage* von Dr. J. Ernst Wülfing. In Leinen gebunden 10 Mark.

Weltgeschichte der Literatur Von Otto Hauser. Mit 62 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Deutschen Literatur Von Prof. Dr. Fr. Vogt und Prof. Dr. Max Koch. *Dritte Auflage.* Mit 173 Textbildern, 31 Tafeln in Farbendruck usw. und 45 Faksimile-Beilagen. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.

Allgemeine Länderkunde **Kleine Ausgabe.** Herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Mit 62 Textkarten und Profilen, 33 Kartenbeilagen, 30 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt und 1 Tabelle. 2 Bde. in Leinen geb. zu je 10 Mk.

Meyers Geographischer Handatlas 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Register aller auf den Karten vorkommenden Namen. *Vierte, neubearbeitete Auflage.* In Leinen gebunden 15 Mark.

Meyers Historisch-Geographisch. Kalender **für das Jahr 1913.** Als Abreißkalender eingerichtet. Mit 365 erläuterten Bildern, einer Gedenktagerubrik, einer Jahresübersicht mit astronomischen Notizen sowie einem Kalendarium. Preis 1 Mk. 75 Pf.

Ausführliche Verzeichnisse werden kostenfrei abgegeben.

Zu beziehen durch **Buchhandlung O. Opitz.**

Tüchtige Arbeiter

bis zum Alter von 30 Jahren als Förderleute zur Grubenarbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht. Wohnungen sind vorhanden. Verheiratete erhalten freie Kohlen-Feuerung. Zur Anlegung ist der Ausweis über die Beschäftigung in den letzten zwei Jahren erforderlich. Meldungen auf der **Gustavgrube in Rothenbach b. Gottesberg i. Schles.**

Für meinen kleinen herrschaftl. Haushalt suche ich ein **sauberes Dienstmädchen** mit Kochkenntnissen zu Ostern. Lohn 17 M. und 3 M. Abendbrotgeld.
Louis Boronow, Breslau 13.

Dienstmädchen,

ehrlich, treu und ordnungsliebend, das etwas kochen und waschen kann, gesucht. Vorstellung erwünscht. Lohn 15 Mark anfänglich.
Frau Apothekenbesitzer
Angela Matuschek,
Bernstadt.

Arbeits-Nachweis, Stellen-Vermittelung

Herberge zur Heimat
Telephon Nr. 58
sucht noch für April:
Köchinnen, Mädchen für alles, sowie **Knechte, Mägde** und **Pferdejungen** und empfiehlt:
ein besseres Stubenmädchen und **mehrere Kindermädchen.**

Ein möbl. Zimmer mit oder ohne Kost bald zu vermieten **Wilhelmstr. 8.**

Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Beigelaß, zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Carl Stowronek.

Eine freundl. Wohnung

ist bald zu vermieten **Wilhelmstr. 8.**

Eine einfenstrige Stube mit Küche zu vermieten und 1. März oder später zu beziehen bei **Müller,** Langestraße 20.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Entree, ist bald zu vermieten.
Geide, Wilhelmstr. 20.

Wohnung (6 M. mon.) sofort zu beziehen. **Richard Hauschild.**

Eine Stube mit Alkove ist zu vermieten und 1. Mai zu beziehen.
Knopp, Tischlermeister.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Kottke.**

Ein Logis

bald zu vergeben. **Heinze,** Kirchstraße 1.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben und Küche, zu vermieten und April zu beziehen **Wilhelmstraße 11.**

Eine kleine Stube ist bald zu vermieten und 1. März zu beziehen. **Braugasse 1.**

Wilhelmstraße 19
ist die 1. Etg. zu vermieten u. ev. bald zu beziehen.

Eine große Stube mit Beigelaß ist bald zu vermieten und 1. März zu beziehen.
Langestraße 7.

Ein möbl. Zimmer ist vom 1. März zu vermieten. **Ring 24 I.**

Eine Wohnung
ist zu vermieten und bald zu beziehen.
W. Drescher.

Meßmer-Thee

Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
R. Wechmann Fernsprecher 10. und
W. Hoffmann Kolonialwaren.

— **Schwefelkalkbrühe** ist ein neues Mittel in der Bekämpfung von Pflanzenschädlingen. Es hat ausgezeichnete Dienste getan gegen die Schorfkrankheit der Aepfel und Birnen (Fusicldium), als Spritzmittel gegen die sehr verbreitete heimtückische Moniliakrankheit. Hervorragende Fachleute äußern sich sehr günstig über das neue Mittel. Der praktische Ratgeber Frankfurt a. O. versendet auf Verlangen eine Nummer, welche eine längere Abhandlung darüber enthält.

Fröbels Volksbibliothek für praktisches Wissen, Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung. Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner und beliebter Schriftsteller bearbeitet und herausgegeben von Reinhold Fröbel. In unserer von harten Kämpfen um das Dasein und von Sorgen für die Gesundheit und das Lebensglück erfüllten Zeit erscheint „Fröbels Volksbibliothek" mit ihren billigen Büchern als ein guter Führer zu praktischen Erfolgen in den vorliegenden Nummern, in Nr. 1, welche der Berufswahl und den Bedingungen des Erfolges im selbständigen und dienstbaren Berufe gewidmet ist, in Nr. 2, welcher in gleicher Weise der Berufswahl für Frauen und Mädchen gilt, dann in Nr. 3, welche zeigt, wie man als Soldat oder Seemann sein Glück machen und die Anwartschaft auf Anstellung im Reichs- und Staatsämtern und im Gemeindedienste erwerben kann, Nr. 4 behandelt die wichtige Frage, wie man mit wenig Kapital ein gewinnbringendes Geschäft gründen kann, und Nr. 5 zeigt die zwei großen Führer zum Erfolge in ihrem Wesen und Wirken, nämlich die Tatkraft und den Unternehmungsgeist, Nr. 6 enthält eine Abhandlung über das Wesen und die Bedeutung des Geldes und Kredits, der Kreditmittel und Kreditinstitute, sowie des Kreditverkehrs, in Nr. 7.8 wird die für alle Menschen wichtige Behandlung der Rechtsangelegenheiten erörtert und Auskunft über die im täglichen Leben am meisten vorkommenden Rechtsfragen in alphabetischer Reihenfolge erteilt, Nr. 9 enthält alles das, was jedermann von den Reichs- und Staatseinrichtungen und den Bürgerrechten und Bürgerpflichten wissen muß, gibt also Auskunft über die Reichsverfassung, den Bundesrat, den Reichstag, die Reichsverwaltung, das Reichsheer, die Marine, die Zölle, die Steuern, das Rechtsleben, die soziale Gesetzgebung, die Bürgerrechte und Bürgerpflichten, der Bundesstaaten, Botschafter, Gesandten und Konsuln, Nr. 10 enthält das Wesen und die Grundlagen der Naturheilkunde, der Luft- und Wasserkur, der Licht- und Sonnenbäder nach den praktischen Erfahrungen berühmter Naturärzte, und Nr. 11 ist der modernen Schönheitspflege, die ein Erfordernis des gesellschaftlichen Lebens zugleich gleichbedeutend mit einer rationellen Gesundheitspflege ist, und die da zeigt, wie man gelenk und schön werden und anmutige Körperformen gewinnen und zugleich die Fettleibigkeit, Magerkeit, und das frühzeitige Altern bekämpfen kann, gewidmet. Nr. 12 der Volksbibliothek erhält eine erhebende Erzählung „Die heiligen drei Könige" von Herbert Berthold aus der Zeit unseres Herrn und Heilands. Jedermann wird erkennen, daß in diesen Nummern von „Fröbels Volksbibliothek" die wichtigen Fragen behandelt werden, und da jede Nummer dieser hübsch ausgestatteten Bücher nur 20 Pfennige kostet, so darf man derselben wegen ihrer Gemeinnützigkeit wohl die größte Verbreitung wünschen. Die Nummern von „Fröbels Volksbibliothek" sind in allen Buchhandlungen und in vielen Papierhandlungen, sowie auch vom Verlage von Reinhold Fröbel in Leipzig zu haben.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes.

Haupt-Markt am 19. Februar 1913.

Der Auftrieb betrug: 1292 Rinder, 1809 Schweine, 1065 Kälber, 119 Schafe. **Ueberstand vom vorigen Markte waren:** 28 Rinder, 6 Schweine, 1 Kälber, 57 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht M	Schlachtgewicht M
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	45—48	79—84
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—45	78—83
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—37	70—74
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	45—47	76—81
Vollfleischige jüngere	41—43	75—78
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	36—39	72—78
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	43—45	75—79
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	39—42	72—78
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	31—35	62—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	28—30	60—64
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeuschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	59—61	102-105
Geringere Mast- und gute Saugkälber	52—55	93—98
Geringe Saugkälber	42—48	84—96
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—48	94—96
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—38	76—83
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	62—71
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	62—63	78—79
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg	61—62	78—79
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	59—61	77—79
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	57—58	74—75
Sauen und geschnittene Eber	54—57	70—74
Fettschweine über 150 kg Lebendgewich.	—	—

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Oberschlesien	487	79	85	8
Mittel- u. Niederschles.	44	22	—	—
Sachsen	96	5	—	—
Westdeutschland	117	—	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	10	—	—	—
Überstand verbleiben	7	—	—	20

70	M.	1	Stück.	60	M.	284	Stck	50	M.	1	Stck.
68	„	3	„	59	„	127	„	45	„	1	„
67	„	1	„	58	„	112	„	—	„	—	„
66	„	9	„	57	„	45	„	—	„	—	„
65	„	48	„	56	„	29	„	—	„	—	„
64	„	116	„	55	„	20	„	—	„	—	„
63	„	296	„	54	„	9	„	—	„	—	„
62	„	390		53	„	4	„	—	„	—	„
61	„	295	„	52	„	1	„	—	„	—	„

Breslauer Getreide-Marktbericht vom 21. Februar 1913

Preis. p. 100 kg:	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst	mittlere niedr.	gerin. Sorte höchst.	gerin. Sorte niedr.
Weizen, weißer	19,10	18,20	18,10	17,20	17,10	16,80
Weizen, gelber	19,—	18,10	18,—	17,10	17,—	16,70
Roggen	16,10	15,60	15,50	15,—	15,90	14,40
Gerste	15,70	15,40	14,80	14,50	14,40	13,70
Braugerste	17,—	16,—	15,90	15,—	—,—	—,—
Hafer	16,—	15,70	15,60	15,30	15,20	14,70
Viktoria-Erbsen	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbsen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,50
Winterraps	—,—	26,70	26,20	—,—	25,70	—,—

Heu p. 100 kg neues 6,80 bis 7,20 Mk.
Langstroh p. 100 kg 4,80 bis 5,30 M.
Preßstroh p. 100 kg 2,90 bis 3,30 M.

Kartoffelbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

In folgenden Orten sind in M für 1 Ctr. Kartoffeln in Wagenladungen von 10000 kg bezahlt worden:

Am 18. Februar 1913	Breslau		Liegnitz		Görlitz		Sagan		Kreuzburg		Neisse		Gleiwitz	
1. Eßkartoffeln.														
Rote Dabersche	1,70/90		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere rote Sorten			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Magnum bonum (Bruce, Up to date)	2,10/2,30		2,20/40		—	—	2,20/30		—	—	—	—	—	—
Weiße runde (Imperator, Maercker usw.)	1,80/2,00		2,00/2,20		—	—	2.20		—	—	1,90	1,80	—	—
Andere Sorten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Saatkartoffeln	3,50/5,00		2,60		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosen (frühe)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiserkrone u. ähnl. frühe Speisekartoffeln	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Futter- und Brennware. (wie sie das Feld liefert)														
Rote Dabersche	1,60 bis 2,00		—	—	—	—	—	—	1,70/80		—	—	—	—
Andere rote Sorten			—	—	—	—	—	—			1,30/1,60		—	—
Weiße Sorten			1,70/1,80		—	—	—	—			—	—	—	—
Per Prozent Stärkegeh. wird gezahlt Pfg.	10		10		—	—	9		9—9½		—		—	—

Beilage zu Nr. 15 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend, den 22. Februar 1913.

Heute vormittag 10 Uhr endete nach kurzem aber schweren Leiden das arbeitsreiche Leben meines inniggeliebten, herzensguten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des

Oberinspektors

Innocenz Kramolovsky

in **Buchelsdorf,** Kr. Namslau

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

die schwergeprüfte Gattin

Josephine Kramolovsky,
geb. Wypisczyk.

Dom. Buchelsdorf, den 19. Februar 1913.
Kr. Namslau.

Die Ueberführung der Leiche findet Sonnabend nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause nach Bahnhof Buchelsdorf statt.

Die Beisetzung erfolgt in Beuthen OS.

Wagen um 1⁰⁴ Uhr auf Bahnhof Buchelsdorf.

Am Donnerstag, den 20. Februar, nachmittags 5¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der

Arbeiter

Franz Weisser

im Alter von 38 Jahren.
In tiefstem Schmerz

Johanna Weißer
und **Kinder.**

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Krankenhause aus.

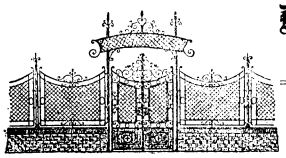
Am 21. d. Mts. verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebtes Söhnchen

Karl

im zarten Alter von 6 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Paul Lubinski
und **Frau.**

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Sandvorstadt 57.



Drahtzäune, Tore, Türen, Gitter und Siebwaren, Kartoffelkörbe
aller Art
werden prompt und billig ausgeführt von
Paul Rittmeister
Namslau, Langestraße 9.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser
waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Plomben, Zahnziehen, Nervtöten ꝛc.
Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring und Andreaskirchstr. Ecke, im Hause des Herrn Kaufm. Wziontek.

:: Zahn-Atelier. ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
Zur gefl. Beachtung!
Da ich Freitags in Carlsruhe praktiziere, fallen meine Sprechstunden hierselbst aus.
Hochachtungsvoll
A. Weiffenbach, Dentist
O. Dalibors Nachfolger
Ring 18 **Namslau** Ring 18

PLUSS-STAUFER-KITT
klebt, leimt, kittet Alles!

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:
Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grirum
Hohenzollern-Drogerie.

Wer seine Vögel liebt,
der reiche ihnen nur
FUTTER aus der DROGERIE:
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Patent-Ernteseile,
schnelles, leichtes Binden, zu Garben und Stroh, billiger als Strohseile.
F. R. Niebisch,
Liebichau Kr. Bunzlau.

50 jähriger Erfolg spricht für die Güte der Spezialitäten von **C. D. Wunderlich,** Kgl. Bay. Hof-Parfümerie, **Nürnberg**
Nußschalen-Extrakt 80 Pfg., Mk. 1.40, um Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.
Haarfärbe-Nußöl 80 Pfg., Mk. 1.40, zugl. vorzügl. zur Stärkung des Wachstums d. Haare.
Haarfärbe-Mittel Mk. 1.40, Mk. 2.50, waschecht u. garantiert unschädlich. Das Beste u. Einfachste was es gibt. Vom K. B. Medicinal-Colleg. geprüft.
Zahnpasta rund 50 Pfg., oval 50 Pfg., bestes Zahnreinigungs-Mittel, sehr erfrischend.
Glycerin-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg., **Verbess. Teer-Seife** 40 Pfg., **Teer-Schwefel-Seife** 50 Pfg. machen jugendfrisch, Teint, zur Beseitigung v. Hautunreinheiten, Sommersprossen, Jucken der Haut, Röte des Gesichts etc.
Erhältlich bei **Oscar Tietze,** Drogerie, **Namslau.**

Waagen
Waggonwaagen, Fuhrwerkswaagen, Dezimalwaagen usw., überhaupt alle Arten.
Waagenfabrik Böhmer, Gleiwitz 38

Vornehm
wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** und weißer, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei
Oscar Tietze,

2—3000 Mark
auf sichere Hypothek (Landwirtschaft) sucht
Eckert, Bahnhofstraße,
Telefon 274.

Einen Zopf verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Junger Mann,
18 Jahr **(Kolonialwaren),** sucht für 1. April Stellung. Näheres
Fritz Clemens, Striegau.

Lehrling
z. bald. od. spät. Antritt sucht
C. Gallert, Drechslermeister
Namslau, Ring.

Ein Knabe,
welcher Lust hat, das **Malerhandwerk** zu erlernen, kann bald oder Ostern in die Lehre treten bei **Karl Janissek,** Malermeister
Namslau.

Malerlehrling
kann sich bald oder Ostern melden.
P. Weiß.

Malerlehrling
kann sich melden bei
Malermeister **Schmidt.**

Für mein **Kolonialwarengeschäft**
ein Lehrling
per 1. April gesucht. **Peter Troska.**

Ein Knabe kann in die Lehre treten bei
R. Czieschnek, Böttchermeister.

Gesucht zum 1. April ein schulentlassenes
Mädchen tagsüber zu leichter Hausarbeit. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag	„ Reissuppe
Mittwoch	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag	„ Königinsuppe
Freitag	Knorr-Erbsensuppe
Sonnabend	„ Blumenkohlsuppe
Sonntag	Knorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für **10 Pfennig** 3 Teller feine Suppe
Nach dem **Urteil der Kenner** sind
Knorr-Suppen — die besten.

des Kaisers in Berlin ein großes, vom Allgemeinen Musikerverband und dem Deutschen Orchesterbund veranstaltetes Musikfest abgehalten werden, dessen Protektorat nach Genehmigung des Kaisers Prinz August Wilhelm von Preußen übernehmen wird.

-- Regimentsjubiläum. Aus Hanau wird gemeldet: Das Thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 in Hanau leitete das Fest seines 100jährigen Bestehens am Montag mit einem Festkommers ein, wozu eine Abordnung des Infanterie-Regiments von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 35 und Abordnungen der Städte Mülhausen, Langensalza, Paderborn, Lippstedt, der früheren Garnisonorte des Regiments, erschienen waren. Die Reserveoffiziere des Regiments stifteten einen Fonds von 13850 M. zum Besten des Unteroffizierkorps. Am Dienstag fand eine militärische Feier statt, bei welcher der kommandierende General der Infanterie von Schenck, eine Anzahl von Gnadenbeweisen bekannt gab. Das Regiment erhielt das Säkular-Standartenband. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier gab am Dienstag nachmittag das Regiment ein großes Festspiel, in dem die Geschichte des Regiments zur Darstellung gebracht wurde, angefangen mit der Errichtung des Lützowschen Freikorps, aus dem das Ulanen-Regiment Nr. 6 hervorgegangen ist.

Nachrichten vom Balkan.

— Rumänien und Bulgarien. Die Aussichten auf Beilegung des rumänisch-bulgarischen Streites erscheinen etwas gebessert. Die Hoffnungen, daß es nicht zum Bruch kommt, stützen sich namentlich darauf, daß den Großmächten vonseiten einer Macht bereits ein Vermittelungsvorschlag zugegangen ist, der einen Ausweg aus den noch bestehenden Schwierigkeiten zu eröffnen scheint. Das Sofiaer Blatt „Mir" behauptet auf Grund zuverlässiger Informationen, die Aussichten auf eine freundschaftliche Regelung des bulgarisch-rumänischen Konfliktes seien gestiegen. Der Friede zwischen Bulgarien und Rumänien sei nicht so bedroht, wie man glauben machen wolle. Die gleiche Ansicht vertritt auch ein Kommuniqué der Petersburger Telegraphen-Agentur. — Nach Meldung aus Petersburg erfährt die genannte Agentur von zuständiger Seite, daß die allgemeine politische Lage, wie sich aus den Vorbesprechungen zwischen Bulgarien und Rumänien ergab, nicht die pessimistischen Anschauungen eines gewissen Teiles der Presse rechtfertige. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Sofia und Bukarest seien nicht abgebrochen. Falls die direkten Vorbesprechungen nicht zu einer vollständigen Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen führten, würden alle Mittel versucht werden, die Streitpunkte dem Schiedsspruch der Großmächte zu unterwerfen. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß man in Rumänien wie in Bulgarien der schweren Verantwortung Rechnung trage, die derjenige Teil auf sich lade, der Gewalt gebrauchen würde, bevor zunächst die friedlichen Mittel zur Beseitigung der Differenzen erschöpft sind. Alle Großmächte versuchten, der Frage eine friedliche Lösung zu geben, da sie übereinstimmend den Wunsch hätten, die Möglichkeit eines Konfliktes zu vermeiden.

— Keine Hoffnung auf Verständigung. Aus Sofia wird gemeldet: Die rumänische Antwort auf den bulgarischen Gegenvorschlag wird mit großer Spannung erwartet. Die hiesigen leitenden Kreise hegen noch einige Hoffnung, daß Rumänien sich mit der angebotenen Abtretung zufrieden gibt. Die Abtretung Silistras wird für unmöglich erklärt. Die diplomatischen Kreise in Sofia haben jede Hoffnung auf eine Verständigung aufgegeben.

Rumänien hat nach einer aus Konstantinopel kommenden Meldung aus angeblich absolut zuverlässiger Quelle seine Mobilmachung vollkommen beendet, und man erwartet in Konstantinopel, daß ein rumänischer Einmarsch in bulgarisches Gebiet stattfinden und sodann Silistria belagert werden wird, falls Bulgarien die letzten Bedingungen Rumäniens ablehnen sollte.

Bukarest, 19. Februar. Die Vertreter der Großmächte legten im Auftrage ihrer Regierungen der rumänischen Regierung nahe, vor Anwendung der äußersten Mittel die Mithilfe der Großmächte für die Beilegung des bulgarisch-rumänischen Streitfalles anzurufen.

Cataro, 20. Februar. Hier ist ein albanischer Flüchtling eingetroffen, dem es gelungen ist, den Kordon der montenegrinischen und serbischen Armee vor Skutari zu durchbrechen. Er behauptet, Skutari habe noch so viel Proviant und Munition, daß es in der Lage sei, sich noch länger als sechs Monate zu halten. Die Serben hätten bei dem Angriff auf Brditza, den sie vor einiger Zeit unternahmen und der von den Türken zurückgeschlagen wurde, mehr als 4000 Tote und Verwundete gehabt.

Konstantinopel, 20. Februar. Wie aus Gallipoli gemeldet wird, herrscht auf der ganzen Halbinsel eine äußerst strenge Kälte und starker Schneefall. Mehrere Personen sind der Kälte bereits zum Opfer gefallen. Laut amtlichen Kriegsbericht ist die Lage vor Tschataldscha und auf Gallipoli unverändert. Die Beschießung Adrianopels dauert fort, jedoch nur sehr schwach.

Athen, 20. Februar. Hier eingelaufene Berichte aus dem Hauptquartier des Prinzen Konstantin lassen die Situation der griechischen Truppen vor Saloniki als sehr günstig erscheinen.

Frankreich.

— Das neue Militärprogramm in Frankreich. Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich mit den vom „Temps" angekündigten Regierungsplänen zur Vermehrung und Verstärkung des französischen Heeres. Die radikale „Laterne" schreibt: Wir wollen hoffen, daß weder eine Partei noch ein Politiker gegen die notwendigen Opfer Einspruch erheben wird. Der konservative „Gaulois" erklärt, daß die Nachricht von den geplanten Heeresverstärkungen ein Trost und eine Beruhigung für alle französischen Patrioten bilde. In der sozialistischen „Humanité" verlangt der Kommandant Ressel einen raschen Entschluß, sonst drohe Frankreich ein zweites Waterloo oder Sedan. Die ganze Jugend Frankreichs müsse für die Zukunft vorbereitet werden.

So der Meldung, daß nur für die Kavallerie und Artillerie die Wiedereinführung dreijährigen Dienstzeit in Aussicht genommen sei, schreibt das „Echo de Paris", das es für eine undemokratische Maßnahme gehalten werde, gewissen

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 21. Februar. (Der Kaufmännische Verein) hielt am Mittwoch abend im Vereinslokale bei Herrn Wechmann seine satzungsgemäße Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr O. Tietze, gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der beiden seit Jahresfrist verstorbenen Mitglieder, der Herren Röhricht und Banke, die sich stets für den Verein lebhaft interessiert haben und von welchen ersterer den Verein eine Reihe von Jahren geleitet und ihn zur schönsten Entfaltung gebracht habe. Die Anwesenden ehrten das Andenken der verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen. — Bei Erstattung des Jahresberichtes, der in freiem Vortrage erfolgte, warf der Vorsitzende einen Rückblick auf das ganze verflossene Vereinsjahr und beleuchtete es in politischer, geschäftlicher und sozialer Hinsicht. Er gedachte der Kriegswirren auf dem Balkan, die immer noch bestünden, und von denen wohl niemand wisse, welchen Ausgang sie nehmen werden. Indes sollten alle dem Kaiser Vertrauen schenken und die Hoffnung hegen, daß es ihm gelingen werde — wie bisher — dem Lande den Frieden zu erhalten. — Durch die politischen Unruhen hätten die Geschäfte, namentlich die großen, in allen Ländern gelitten und Verluste an Werten zu verzeichnen. — Es sei aber bereits seit einiger Zeit ein Wandel zum Bessern wahrzunehmen. Die hiesige Geschäftswelt könne wohl im allgemeinen zufrieden sein. Es sei dies mit zurückzuführen auf die Ernte des vergangenen Jahres; dieselbe sei besser ausgefallen, als es anfänglich schien, besonders zu der Zeit, da ein anhaltendes Regenwetter sich einstellte. Für die hiesige Geschäftswelt sei der Ausfall der Ernte immer von größter Bedeutung. Der Kreis Namslau sei ja vornehmlich ein Landwirtschaft treibender Kreis. — Der Vorsitzende wies dann auf die am 1. Januar 1913 in Kraft getretene Angestelltenversicherung hin. Durch dieselbe seien den Arbeitgebern bezw. Geschäftsinhabern neue Opfer auferlegt worden; denn die Beiträge hätten diese und die Angestellten je zur Hälfte zu tragen. — Dann gab Herr Tietze bekannt, daß eine besondere Detaillisten-Berufs-Unfall-Genossenschaft gegründet worden sei. Es sei dieselbe sehr zu bedrüßen, und zwar nicht nur wegen der Vorteile gegenüber der bestehenden Lagerei-Genossenschaft, sondern auch wegen des besseren und engeren Zusammenschlusses der Detaillisten. — Weiter brachte er zur Kenntnis das sehr im Interesse der Detaillisten liegende Reichs-Petroleum Monopol. Hierauf teilte er mit, daß in der Handelskammer jetzt erfreulicherweise die Detaill stenverbände stark vertreten seien, und dieselben das bereitwilligste Entgegenkommen bei ihren Angelegenheiten seitens der maßgebenden Mitglieder fänden. — Nachdem Herr Tietze dann noch auf die in hiesiger Stadt regelmäßig stattfindenden Eichungstage hingewiesen, gab er bekannt, daß vor kurzem endgültig festgesetzt worden sei, daß der Provinzialverband des Schutzes für Handel und Gewerbe seine diesjährige Hauptversammlung in Namslau abhalten werde. Es sei auf das Erscheinen von etwa 200 auswärtigen Gästen zu rechnen. Diese Tagung sei eine Ehre für die Stadt, es sei aber damit viel Arbeit verbunden. Er bitte schon jetzt den Vorstand und die Kommission bei den Vorbereitungen und auch während der Tagung recht zu unterstützen. — Mit dem Wunsche, daß das neue Vereinsjahr für die Geschäfte und Familien der Mitglieder ein recht gutes sein möge, schloß der Vorsitzende seinen interessanten, mit Beifall aufgenommenen Bericht. — Hierauf erstattete Herr Wechmann Bericht über die Kassenverhältnisse des Vereins und über die der Fortbildungsschule. Der Vorsitzende sprach dem Kassierer für gehabte Mühewaltung besten Dank aus, während seitens der Versammlung ihm Entlastung erteilt wurde. — Hierauf nahm Herr Tietze Veranlassung, Herrn Engelmayer, der bereits über 20 Jahre an der Schule wirkt, für seine treue und erfolgreiche Tätigkeit zu danken, und gleichzeitig widmete er Worte der Anerkennung den Leistungen des Herrn Lehrers Rittner. — Die Schule zählte am Schluß des Vereinsjahres 45 Schüler. — Im Anschluß daran dankte Herr Friedrich namens der Versammlung dem Vorstande, insbesondere dem Vorsitzenden für seine unermüdliche und aufopfernde Tätigkeit. — Bei der nun vorgenommenen Vorstandswahl, die mittels Stimmzetteln erfolgte, wurde Herr Tietze zum Vorsitzenden wiedergewählt und nahm die Wahl dankend an; er werde auch weiter gern arbeiten für die Interessen des Vereins und bitte die Mitglieder um Unterstützung sowohl als auch für zahlreiches Erscheinen in den Sitzungen. Es sei sein größter Stolz, den Verein vertreten zu können. Die übrigen drei Vorstandsmitglieder, die Herren Wechmann, Toebe und Zimmer wurden ebenfalls wiedergewählt; auch sie nahmen die Wahl mit Ausdruck des Dankes an. — Hierauf wurden durch Akklamation die bisherigen Mitglieder der bestehenden Kommissionen gewählt. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung brachte Herr Wechmann bezüglich der Angestellten-Versicherung die Wahlen der Mitglieder des Verwaltungsrates, der Besitzer des Rentenausschusses und des Schieds- und des Oberschiedsgerichts zur Sprache. Zu wählen haben nur die Vertrauensmänner hiesiger Stadt, die Herren Haselbach, Tietze und Wechmann; die letztgenannten beiden Herren sind für Liste B. — Hierauf gelangte eine Petition des Vorstandes des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zur Verlesung betr. Uebernahme der ganzen Beitragsleistung zur Angestellten-Versicherung seitens der Mitglieder des Kaufmännischen Vereins. — Die Versammlung sagte sich, daß die in der Eingabe namhaft gemachten Firmen, die sämtlich große Aktien-Gesellschaften sind, die gesamten Beiträge mit Leichtigkeit leisten könnten, was aber die Detaillisten bei den schon zu zahlenden verschiedenen Beiträgen ohne sich zu schädigen nicht vermögen. — Sodann wurde u. a. noch aus der Mitte der Versammlung angeregt, es möchten doch die Bahnhöfe der Strecke Namslau-Kempen Telephonanschlüsse erhalten; die Geschäftsleute würden dies dankbar begrüßen. — Nach Verlesung des Protokolles wurde die Sitzung geschlossen.

= (Frühlingsboten.) Obgleich der Winter noch einmal zurückgekehrt ist und seit einigen Tagen das Scepter wieder führt, so sind doch schon die ersten Frühlingsboten aus der Vogelwelt — Lerchen und Stare — in der hiesigen Gegend angekommen.

= (Das 3 (letzte) Abonnementskonzert) findet nächsten Mittwoch statt. Auch zu diesem hat Herr Bochnig ein vielversprechendes Programm zusammengestellt, mit dessen Einübung er schon längere Zeit beschäftigt ist. Von Neuheiten wird das Konzert u. a. bieten: Stücke aus der Operette: „Filmzauber" und aus der Revue des Metropoltheaters in Berlin. — So stehen den Besuchern einige genußreiche Stunden bevor. Möge das Konzert sich eines vollen Saales zu erfreuen haben!

*** (Orts-Fernsprechnetz.) Neu angeschlossen ist unter Nr. 274 Herr Julius Eckert, Schuhwarenhaus, Bahnhofstraße.

— Namslauer Lichtspiele (Hotel Grimm). Für die am 23., 24. und 25. d. Mts. stattfindenden Lichtspielabende ist Hern Grimm wieder ein vorzügliches Programm zugegangen. Aus demselben sei besonders genannt der Schlager: das historische Drama „Für den König". Dieser Film ragt über alle Bilder seiner Art hervor durch die Plastik der Gruppen, insbesondere durch das hervorragende Zusammenspiel der Massen. Mehr als 300 Personen befinden sich in den großen Szenen auf der Bühne. Ein Bild von grandioser historischer Kraft ist der Brand des Schlosses zu Tertingham. — Siehe Inserat.

§ (Klavierkonzert.) Der Pianist Herr Otto Diedrigkeit aus Breslau wird am Donnerstag, den 27. Februar im Hotel zur „Goldenen Krone" unter gütiger Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Käthe Hahn, Breslau, ein Konzert veranstalten. Damit dürfte dem musikliebenden Publikum ein hoher musikalischer Genuß geboten werden. Für Sopran gelangen Lieder von Schubert, Saint-Saëns, Richard Wagner und Hugo Wolf zur Aufführung. Für Klavier werden Compositionen von Brahms, Max Dowell, Rubinstein, Chopin und Franz Liszt zu Gehör gebracht werden. Das Klavierspiel des Herrn Diedrigkeit erfährt die denkbar günstigste Beurteilung. Seine Technik reicht für die verwegensten Ansprüche Liszt'scher Equilibristik aus, sein Ton ist rund und voll und ein reichliches Maß von Temperament hebt die Virtuosität über das Niveau des Aeußerlichen. Otto Diedrigkeit wirkte mit gutem Erfolge in Berlin als Pianist und wurde von da im Mai vorigen Jahres als Lehrer an das „Schlesische Konservatorium" nach Breslau berufen, woselbst er noch tätig ist. Möchte dem jungen Künstler ein volles Haus beschieden sein!

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Oculi, den 23. Februar, predigen
Vorm 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Pastor Metz.
Nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr Pastor Rov.
Kollekte für das Spreiche Waisenhaus in Jerusalem.
Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr Bibelbesprechung, Pastor Metz.
Mittwoch, den 26. Februar nachm. 2½ Uhr 3. Passionsgottesdienst, Pastor Metz.
Freitag, den 21. Februar vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Pastor Rov.

Vereinsversammlungen.

Sonntag den 23. Februar abds. 8 Uhr Luisenverein
Sonntag, den 23. Februar abds. 8 Uhr Jugendverein.
Mittwoch, den 26. Februar abends 8 Uhr Evang. Verein Junger Männer.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 10. Februar cr. dem Zivilkrankenwärter Karl Kühnel von hier e. S. Am 15. Februar cr. dem Mälzereiarbeiter Johann Kopka von hier e. S. Am 17. Februar cr. dem Eisenbahnarbeiter Johann Simniok von hier, e. T. Am 17. Februar cr. dem Kraftwagenführer Robert Gottlieb Scheurich von hier, e. T. Am 17. Februar cr. dem landwirtschaftlichen Arbeiter Johann Kaiparek von hier, e. S.

Sterbefälle. Am 20. Februar cr. Karl Lubinski von hier, 6 Monate alt. Am 20. Februar cr. der Kutscher Franz Weiser von hier, 38 Jahre alt im Kreiskrankenhause.

Letzte Nachrichten, übermittelt vom Hirsch'schen Telegraphen-Bureau, Berlin.

Berlin, 21. Februar. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland treffen, zuverlässigen Nachrichten zufolge, noch im Laufe des Monats März in Potsdam zum Besuche des Kaisers Wilhelm ein. Sie werden sich als Gäste des deutschen Kaiserpaares voraussichtlich in Potsdam mehrere Tage aufhalten.

Berlin, 21. Februar. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Lemberg: Die Stadt wird augenblicklich in riesiger Eile befestigt. An den Befestigungsarbeiten beteiligen sich außer den Militärabteilungen auch zahlreiche Zivilpersonen aus patriotischem Eifer.

Brüssel, 21. Februar. Deutsche Händler haben in Binche alle verfügbaren Pferde, die den Heeresanforderungen genügten, aufgekauft. 31 Waggons mit Pferdematerial, über die Halte des ganzen Marktes in Binche, wurden nach Deutschland transportiert.

Petersburg, 21. Februar. Hier verlautet an zuständiger Stelle, daß Rumänien und Bulgarien bereits den Vermittelungsvorschlag der europäischen Großmächte angenommen haben.

Konstantinopel, 21. Februar. Der Mutesfarif von Tschataldscha meldet, er habe bereits von seinem Posten Besitz ergriffen. Die Bulgaren hätten einen großen Teil des Ortes niedergebrannt, die Cholerabaracken aber absichtlich stehen gelassen. Die Telegraphenverbindung mit Habemköj ist wieder hergestellt worden. Bis zum späten abend sind keine neuen Kriegsmeldungen ausgegeben worden. Der „Terdschuman-I-Hakikat" berichtet: Türkische Aufklärungstruppen hätten die Höhen bei Sinekli an der Orientbahn besetzt. Ein griechisches Abendblatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Hakki-Pascha gestern in London eine wichtige Unterredung mit den dort zurückgebliebenen bulgarischen Friedensdelegierten gehabt habe. Die Balkandelegierten hätten darauf ihre Regierungen um sofortige neue Instruktionen gebeten.

New-York, 21. Februar. Bei einer Explosion auf dem Swahstea-Bergwerke unweit Winnipeg (Manitaba) wurden 72 Bergleute getötet. Einzelheiten über diese furchtbare Katastrophe fehlen zur Zeit noch vollständig.

Filippeville, 21. Februar. Zwei Matrosen, ein Däne und ein Deutscher, wurden hier wegen Zechprellerei verhaftet und auf das Polizeiamt geführt. Im Verlaufe des Verhörs, daß der dortige Polizeibeamte mit ihnen anstellte, zog plötzlich der dänische Matrose ein scharfes Messer aus der Tasche und tötete durch einen furchtbaren Stich den ahnungslos auf seinem Stuhle sitzenden und schreibenden Polizeiagenten, indem er ihm mit einem einzigen Schnitte den Hals durchschnitt.

Gelsenkirchen, 31. Februar. Im Bottrop-Teich der Rheinbaben-Schächte sind gestern nachmittag drei elfjährige Schüler beim Schlittschuhlaufen an einer gefährlichen Stelle durch das dünne Eis eingebrochen und ertrunken, trotzdem vom Ufer aus der Vorgang bemerkt worden war. Ehe man Hilfe bringen konnte, waren alle drei unter die Eisdecke geraten, sodaß man nur ihre Leichen zu Tage fördern konnte. Alle drei Leichen sind geborgen.

Gleiwitz, 21. Februar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Eisenbahnarbeiter Franz Golomb aus Bogutschütz zum Tode. Golomb hatte, wie erinnerlich, am 25. November vorigen Jahres einen Waldaufseher, der ihn beim Wildern getroffen hatte, niedergeschossen. Auf den Begleiter des Waldaufsehers hatte Golomb ebenfalls zweimal geschossen, beide Schüsse gingen jedoch fehl.

Greiffenberg, 21. Februar. In Welkersdorf grassiert zur Zeit unter der Schuljugend eine Masernepidemie, von der nur wenige Kinder verschont bleiben. So besuchten in der Oberschule eine Zeit lang nur 6, in der Niederschule nur 5 Kinder den Nachmittagsunterricht.

Pleß, 21. Februar. Die Vermählungsfeier der Komtesse Anna von Hochberg auf Schloß Dambrau, Tochter des verstorbenen Herzogs von Pleß, mit dem Grafen zu Solms-Baruth auf Kittschdorf findet am 27. März im Schlosse Pleß und die Trauung selbst in der hiesigen evangelischen Kirche statt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmung des § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird der Entwurf des Haushaltsplans der Stadt Namslau für das Rechnungsjahr 1913 in der Zeit **vom 24. Februar bis einschl. 3. März 1913** im Geschäftszimmer unserer Stadt-Hauptkasse hierselbst zur Einsicht aller Einwohner der Stadt ausgelegt sein.

Namslau, den 19. Februar 1913. **Der Magistrat.** Schulz.

Bernstadt i. Schl.

Die hier bestehende private höhere Mädchenschule ist in eine **10klassige städtische höhere Mädchenschule mit dem Unterrichtsziel der Lyzeen** umgewandelt worden.

Niedriges Schulgeld, gute und billige Pensionen, Turn- und Spielstunden (Tennis).

Auskunft erteilt der Schulleiter **Dr. Friedrich.**

Der Magistrat.

Sonntag, den 23. Februar, nachmittag 4 Uhr
findet bei **Spätlich** die

General-Versammlung

statt. Die Vorlagen betreffen Rechnungsabschluß und Geschäftsbericht.

Vorschuß-Verein zu Namslau
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Kricke. Rudolf. W. Hoffmann.

Bürger-Verein Namslau.

Donnerstag, den 27. Februar 1913, abends 8½ Uhr

Versammlung im Grimm'schen Saale.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über Errichtung einer Sterbeunterstützungskasse.
Abhaltung eines humoristischen Vortrages.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Sonstiges.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand.**

Holzversteigerung
Gräfl. Forstrevier Kaulwitz.

Dienstag, den 25. Februar d. Js., von 2½ Uhr nachm. ab
im Gasthause des Herrn Kittelmann in **Kaulwitz.**

A. Bau- u. Nutzholz.

1 Los Eichen I. =	12	Stück	IV. bis	I. Kl.	mit ca.	10,87	fm
1 „ „ II. =	6	„	IV. „	II. „	„ „	4,53	„
im Einzelausgebot:	9	„	IV. „	II. „	„ „	4,27	„
Rüstern:	5	„	V. „	III. „	„ „	2,33	„
Weißbuche:	1	„	V.		„ „	0,29	„
Birken:	33	„	IV. u. V.		„ „	14,72	„

3 rm Eichen-Nutzscheitholz und 6 rm Pfahlholz, 2½ und 3 m lang, Birkenstangen 6 II. u. III. Kl. Fichtenstangen 87 Stück I. u. II. Kl.

B. Brennholz.

ca. 167 rm Laubholz-Scheit (Eiche, Birke, Erle)
32 „ Knüppel dto.
27 „ Stangenhaufen III. Kl.
4 „ Astreisig
11 „ Nadelholz-Scheit.

Grambschütz, den 19. Februar 1913. **Die Forstverwaltung.**

Donnerstag, den 27. Februar, abends 8¼ Uhr,

Klavierkonzert und Liederabend

im Hotel „goldene Krone."

Sopran: Fräulein **Käthe Hahn,** Konzertsängerin — **Breslau,**
Klavier: Herr **Otto Diedrigkeit,** Pianist und Lehrer am „Schlesischen Konservatorium" — **Breslau.**

Preise der Plätze:
Vorverkauf bei Herrn **Toebe:** 1.50 M. und 1 M. für nummerierte Plätze, Stehplatz 50 Pf.
An der Abendkasse erhöhte Preise.

Namslauer Lichtspiele Grimms Hotel.

Sonntag, den 23., Montag, den 24., Dienstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr:

Neues Programm.

Der patriotische Film: **„Königin Luise"**

kommt **Sonnabend, den 1., Sonntag, den 2. und Montag, den 3. März** zur Vorführung.

Maschinengewehr Kompagnie 157 in **Brieg** sucht für Oktober 1913

Zweijährig-Freiwillige.

Schneider, Schuhmacher, Sattler, Uhrmacher, Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Stellmacher pp. bevorzugt. Meldung schriftlich oder persönlich.

Kleine Anzeigen
bitten wir zwecks Vereinfachung des Geschäftsbetriebes **bald** bei der Aufgabe zu bezahlen.
Die Geschäftsstelle des Namslauer Kreis- und Stadtblattes.

Steinholz-Pflanzenkübel!

Nach patent. Verfahren hergestellt. Wetterfest, porös, höchst vorteilhaft für das Gedeihen der Pflanzen.

Beeteinfassungen, Pilze, Vasen.

E. Kricke
Ziegel- und Zementwaren-Fabrik.

In kürzester Zeit herstellbar sind

Kreuzstern **MAGGI's Suppen**

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2 – 3** Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zutat **nur mit Wasser** zuzubereiten. Bestens empfohlen von

Vincenz Zurawski, Kolonw., Wein und Delik., Ring, Ecke Schützenstr. 24.

Dominium Nieder-Wilkau

verkauft:

gebrauchten Oelkuchenbrecher, Haumaschinendeichselträger, Grasmähmaschine, 2 Zweischaarpflüge, 1 Anstreichmaschine, fahrbar, **Kartoffelquetsche.**

Schultheiß-Bier

hell und dunkel, in ½ Literflaschen (Brauerei Abzug) empfiehlt

Robert Bagusche, Ring 11.

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madapolam-Stickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 und 20 Pf. Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf. Bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf. Wäschebändchen grosse Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück 110 M. Klöppelecken (Handklöppelei) 45 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 Pf., Klöppelspitze Meter 18 Pf. Muster versendet umgehend und franko das

Stickerei-Versandhaus
A. Seider, Danzig 54.

Grimms Hotel.

Mittwoch, den 26. Februar

3. Abonnements-Konzert.

Zur Aufführung gelangen die neuesten Schlager.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet
Emil Bochnig.

Morgen Sonntag: Tanzvergnügen.
Es ladet freundlichst ein **Schwuntek.**

Sonntag, den 23. Februar:

Großes Tanzvergnügen.
Es ladet freundlichst ein
Rich. Weber.

Nebst 2 Beilagen.

2. Beilage zu Nr. 15 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonnabend den 22. Februar 1913.

Waffengattungen eine dreijährige Dienstzeit aufzuerlegen, während die übrigen nur zwei Jahre unter den Fahnen bleiben würden. Das Blatt erklärt, ein dreißigmonatiger Dienst für alle Waffengattungen würde eine unzureichende Maßnahme bilden. Man werde sich deshalb genötigt sehen, vom Parlament und dem Lande das Opfer der dreijährigen Dienstzeit zu verlangen.

Der Abgeordnete von Nancy, Driant, verlangt die sofortige Einrichtung eines militärischen Lagers an der Marne, da der deutsche Ansturm sich auf diese Gegend richten werde. — Die Aufregung der Franzosen über unsere Heeresverstärkung beweist am besten, wie notwendig diese ist.

— Der Präsidentenwechsel in Frankreich. Am Dienstag hat sich in Paris der Wechsel in der Präsidentschaft der französischen Republik unter den üblichen Förmlichkeiten vollzogen. Präsident Poincaré erhielt Glückwünsche von zahlreichen Staatsoberhäuptern. Die Depesche des Kaisers von Rußland hat folgenden Wortlaut:

„In dem Augenblicke, wo Sie Ihr hohes Amt antreten, zu dem Sie das Vertrauen des französischen Volkes berufen hat, drängt mich mein Herz, Ihnen die Versicherung meiner herzlichen Gefühle zu erneuern, die ich Ihnen am Tage Ihrer Wahl zur Präsidentschaft ausdrückte. Sie kennen den Wert, den ich der bestehenden engen Union zwischen Frankreich und Rußland beilege. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung für die Aufrechterhaltung der gedeihlichen Entwickelung dieser Union und spreche Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche aus.“

Die Minister traten abends im Elyseepalast unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zu einer Sitzung zusammen. Ministerpräsident Briand überreichte dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts. Poincaré bat das Kabinett, im Amte zu bleiben. Die von Poincaré unterzeichneten Dekrete, durch welche die Mitglieder des Kabinetts in ihre Aemter wieder eingesetzt werden, werden im Amtsblatt veröffentlicht.

— Explosion eines französischen Marinegeschützes. An Bord des französischen Panzerschiffes „Danton“, in dessen Kohlenraum vor einigen Tagen durch Explosion schädlicher Gase mehrere Matrosen lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich Dienstag morgen während einer Schießübung in den Heyerischen Inseln ein neuer Unglücksfall. Aus einem 7,5-Ztm.-Geschütz waren mehrere Schüsse abgegeben worden, als nach einer neuen Ladung das Verschlußstück zersprang. Die Metallstücke trafen drei Matrosen tödlich. Die Flaggengala anläßlich des Amtsantritts Poincaré wurde abbestellt. Sämtliche Schiffe erhielten den Auftrag, die Flaggen auf Halbmast zu ziehen. Das explodierte Geschütz war ganz neu. Die 6 Panzerschiffe vom Typ des „Danton“ waren mit 16 solcher Geschütze, welche vier Schüsse in der Minute abfeuern, ausgerüstet worden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte die Explosion durch vorzeitige Entzündung der Ladung entstanden sein.

England.

London, 18. Februar. Die Vermittelung der Großmächte im rumänisch-bulgarischen Konflikte. Meldungen aus Bukarest bezeichnen die Lage als akut. Rumänien müsse seine Haltung wahren und auf der von ihm vorgeschlagenen Grenzlinie von Turturai bis Baltischt bestehen, falls Bulgarien keine weiteren annehmbaren Konzessionen mache. Die letzten Vorschläge Bulgariens werden als zu unbedeutend bezeichnet, um annehmbar zu sein. Die Mächte unternehmen Schritte in Sofia und Bukarest, um weitere Reibungen zu verhindern. In diplomatischen Kreisen wird allgemein die Ansicht geäußert, daß die Schritte und eine eventuelle Vermittelung zu einer Verständigung führen werden.

London, 19. Februar. Was man in England über die Heeresverstärkungen in Deutschland und Frankreich denkt. „Daily Chronicle“ führt in einem Leitartikel aus, daß kein Grund vorliege, den Heeresvermehrungen in Deutschland und Frankreich zu große Bedeutung beizulegen. Das Blatt zieht den Schluß, daß, wenn England den Vorschlägen von Lord Charles Beresfort und Lord Roberts folgte, seine vermehrten Rüstungen sofort durch anderweitige Verstärkungen ausgeglichen werden würden. „Daily Chronicle“ fährt fort: Wenn Kräfte tätig sind, die eine kriegerische Tendenz zu haben scheinen, so sind noch andere Kräfte vorhanden, die für den Frieden wirken. Bei mehreren Gelegenheiten wiesen wir darauf hin, welche hervorragende Rolle Deutschland während der Balkankrise bei der Verhinderung eines europäischen Konfliktes gespielt hat. Offenbar sind seine Staatsmänner in ihrer Haltung zu England von demselben Geiste beseelt. Jedermann wird die eben veröffentlichten Berichte über die Erklärung der Staatssekretäre von Jagow und von Tirpitz aufrichtig willkommen heißen. Es ist im höchsten Grade befriedigend, zu erfahren, daß der Meinungsaustausch, der stattgefunden hat, zur Beseitigung von Schwierigkeiten führte und daß Deutschland Berührungspunkte und gemeinsame Interessen mit England hat. Mißstimmungen zwischen den beiden Ländern schaffen von selbst dunkle Wolken am europäischen Horizont, ihre Freundschaft wird jedem Budget und jedem Ministerium Europas Erleichterung bringen. Indem wir die vorhandenen Mißverständnisse los werden, ebnen wir einem dauernden europäischen Frieden den Weg.

Rußland.

Delcassé in Petersburg.

Obwohl es schon seit Monaten hieß, daß der französische Botschafter Louis in Petersburg zurücktreten würde, da er durch das Verhalten seiner Frau an der Newa unmöglich geworden war, kommt jetzt, nachdem es in den letzten Monaten darüber still geworden war, um so überraschender die Meldung, daß in dem ersten Ministerrate, der unter Poincaré abgehalten wurde, Herr Delcassé für den Petersburger Posten designiert worden ist. Es war ein offenes Geheimnis, daß Herrn Delcassés Ehrgeiz schon immer darauf gerichtet war, einen Botschafterposten zu erhalten, und er wurde auch seinerzeit bereits genannt, als es hieß, daß Herr Louis zurücktreten würde. Die auf ihn jetzt gefallene Wahl ist nicht ohne Interesse und zweifellos von weittragender Bedeutung, denn sie läßt gewisse Schlüsse auf die Haltung zu, die die französische Regierung unter Poincaré einzuschlagen gewillt ist. Man weiß, daß Herr Delcassé für Deutschland nichts übrig hat, um seine Gesinnung nicht noch schärfer zu bezeichnen. Er gilt als ein eingefleischter Verfechter des Gedankens der Tripleentente, und entsprechend dürfte er auch seine Taktik in Petersburg einrichten. Ist es auch zu viel gesagt, wenn man behaupten wollte, daß Frankreich alle Anstalten dazu trifft, über kurz oder lang mit Deutschland abzurechnen, vielleicht in der Voraussicht, daß Rußland mit Oesterreich-Ungarn handgemein wird — so läßt sich doch nicht verkennen, daß die französischen Machthaber alles tun wollen, mit den Ententemächten, zum mindesten mit Rußland, einen maßgebenden Einfluß in der Weltpolitik sich zu sichern. Vielleicht ist auch aus einem andern Grunde die Wahl auf Delcassé gefallen. Zwischen Deutschland und England ist ersichtlich eine Annäherung im Gange, während andererseits die Balkanwirren eine kleine Erkaltung der Beziehungen der Zweibundmächte zu England mit sich gebracht haben, dessen Interessen mit denen der übrigen Ententemächte nicht ganz übereinstimmen. Um so mehr will man nun das Zweibundverhältnis stärken und erblickt in Delcassé hierzu eine vorzüglich geeignete Persönlichkeit. Auch uns in Deutschland kann seine Ernennung nicht ganz gleichgiltig sein, denn man darf mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß jeine Bemühungen darauf abzielen werden, eine deutschfreundliche Politik Rußlands zu hintertreiben. Jedenfalls wird man alle Ursache haben, das Auftreten Delcassé's in Petersburg mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

— Das 300jährige Jubiläum des russischen Kaiserhauses. Das Zeremoniell für die bürgerlichen, religiösen und militärischen Feierlichkeiten wird in Petersburg bekannt gegeben, die vom 6. bis 9. März anläßlich des 300jährigen Jubiläums des Hauses Romanow stattfinden. Am 7. März, vormittags, werden der Kaiser und die Kaiserin im Winterpalais Deputationen der verschiedenen Staaten und abends das diplomatische Korps empfangen.

Petersburg, 19. Februar. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß in der Station Pilwischki der Eisenbahn Warschau—Petersburg zwei deutsche Offiziere wegen Spionage verhaftet worden sind, stellt sich nach Erkundigungen als unrichtig heraus. Weder in Pilwischki noch anderswo ist ein derartiger Vorfall vorgekommen.

Amerika.

Newyork, 18. Februar. Präsident Madero gefangen. Eine aus Mexiko über el Pajo eingetroffene Depesche besagt: Madero und sein Kabinett sind gefangen genommen worden. Huerta wurde zum provisorischen Präsidenten ernannt.

Newyork, 18. Februar. Aus Mexiko wird gemeldet: Kaum ein Stadtbezirk ist unbeschädigt. Durchlöcherte Seitenwände und das zerstörte Innere Hunderter von Gebäuden bezeugen die destruktiven Qualitäten der modernen Artillerie. Wieviel Menschen tatsächlich getötet wurden,

wird sich nie feststellen lassen. Bekannt ist, daß vielfach Abteilungen von 50 bis 100 Mann, in engen Gassen eingekeilt, von den Maschinengewehren niedergemacht wurden. Fortwährend sah man mit Toten beladene Wagen den Vororten zustreben, wo die Leichen verbrannt wurden.

Newyork, 18. Februar. Eine Depesche der „Associated Preß" aus Mexiko via Veracruz erklärt, man schätze die Zahl der Toten auf 2000, die der Verwundeten auf 8—10 000. Die Mehrzahl sind Nichtsoldaten, Frauen und Kinder.

Mexiko, 19. Februar, Sämtliche Mitglieder des Kabinetts, mit Ausnahme des Finanzministers Ernuto Madero, der rechtzeitig entkam, wurden verhaftet. Als die Verhaftung erfolgen sollte, versuchten einige Anhänger Maderos, diesem zu Hilfe zu kommen. Es wurden Schüsse gewechselt, durch die der größte Teil des militärischen Gefolges Maderos verwundet wurde.

Newyork, 19. Februar. Nach einer Meldung aus Mexiko unterzeichnete Madero seine Abdankung.

Mexiko, 19. Februar. Mexiko nach der Revolution. Es ist unmöglich, festzustellen, wieviel Tote und Verwundete in den seit Tagen unzugänglichen Wohnhäusern liegen. Ueberall dringt Leichengruch hervor. Täglich werden große Haufen, anscheinend Schutthaufen, mit Petroleum übergossen und angezündet. Der Geruch von brennendem Menschenfleisch verrät sie als Leichenhaufen. Die Notlage und die Schreckensszenen unter der ärmeren Bevölkerung sind unbeschreiblich.

Vermischtes.

— Das Ende der postlagernden Briefe? Im Betriebe der Post geht es sehr prosaisch zu. Der Briefträger gibt den Brief mit der gleichen Geschäftsmäßigkeit ab, ganz gleich, ob es sich um ein zartduftendes Rosabriefchen handelt oder um einen Brief, in dem irgend ein Kaufmann eine Bestellung auf Butter, Heringe oder andere Waren macht. Nur der postlagernde Brief bringt in das einseitige Einerlei des Postdienstes noch etwas Poesie. Auch der alte ergraute Beamte am Schalter sieht für einen Augenblick schmunzelnd auf, wenn vor ihm am Fenster drei oder vier junge schalkhaft lachende Mädchen erscheinen, die errötend und eine die andere verdrängend, nach einem postlagernden Brief unter „Vergißmeinnicht" fragen und die dann, wenn ihnen der Brief ausgehändigt ist, lachend und sich neckend davonstürmen. In unserem materiellen Zeitalter ist aber nun einmal kein Platz für Poesie, und wenn sie nur in Gestalt eines zarten Briefchens einherschreitet. So hat auch der postlagernde Brief seine Feinde, grimmige Feinde, die ihn ausrotten wollen oder die ihn schon ausgerottet haben. Zuerst haben die Amerikaner dem postlagernden Briefe den Krieg erklärt; auf den Postanstalten der Vereinigten Staaten wird denn auch schon seit längerer Zeit kein Brief mehr befördert, der mit der Adresse postlagernd versehen ist. Merkwürdigerweise waren auch die galanten Franzosen so ungalant, dem postlagernden Briefe Fehde anzusagen. Freilich, soweit wie die Nordamerikaner sind sie noch nicht gegangen. Die Postbehörde in Frankreich hat nur bestimmt, daß ganz jungen Mädchen und jungen Bürschchen keine postlagernden Briefe mehr ausgeliefert werden dürfen. Die Väter und Mütter, die dahinterkommen sind, welchen Pack von schriftlichen Liebesbeteuerungen das hoffnungsvolle Söhnchen oder Töchterchen schon aufgestapelt hatte, haben in der Oeffentlichkeit Lärm geschlagen, und so kam das Verbot heraus, das aller Geheimkorrespondenz Jungfrankreichs ein Ende machte. Weitere Feinde des postlagernden Briefes sind die Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Diese Vereine behaupten, durch die postlagernden Briefe würde der Mädchenhandel erleichtert. Wie sich die Postanstalten der verschiedenen Länder zu diesen Gedanken, die sich teilweise schon zu Anträgen an den Weltpostverein verdichtet haben, stellen, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls aber drohen dem postlagernden Briefe ernstliche Gefahren und den heimlich liebenden jungen Leuten schlimme Aussichten.]

Mühlheim (Ruhr), 19. Februar. In der Engelbertkirche wurde heute der Ordensgeistliche Wengeler von einem Geistesgestörten im Beichtstuhl erschossen. Die Tat geschah um 7½ Uhr morgens. Der Priester war gerade im Begriff, die Beichte eines Kindes entgegenzunehmen, als plötzlich ein Mann den Vorhang aufhob und aus einem doppelläufigen Jagdgewehr zwei Schüsse auf den Geistlichen abfeuerte. Auf die Schüsse eilten mehrere Personen herbei. Der Mörder wurde festgenommen. Den Geistlichen fand man zu Tode getroffen in seinem Blute. Der Täter gibt an, sein Anschlag habe nicht dem gebieten Geistlichen gegolten, sondern einem anderen Pater, den er im Beichtstuhl vermutete. Er wollte sich, so sagte er, an diesem rächen, weil ihm der Pfarrer Welter der St. Engelbertkirche vor vier Wochen seinen Schutzengel gestohlen habe. Man fand bei dem Geisteskranken noch 14 Patronen, einen neuen Dolch und ein großes Taschenmesser vor.

Würzburg, 19. Februar. Automobilunglück. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern auf der Landstraße zwischen Würzburg und Arnstein. Die Insassen des Kraftwagens, zwei Kaufleute aus Stuttgart und der Chauffeur, wurden schwer verletzt. Einer der beiden Insassen ist bereits gestorben, der Chauffeur liegt im Sterben.

— Unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels wurde in den Hamburger Auswandererhallen ein Russe namens Hochbaum verhaftet, der sich für einen Gamaschenfabrikanten ausgab und nach Buenos Aires zu reisen beabsichtigte. Der Verdacht wurde durch einen Mitreisenden, mit dem er in Differenzen geraten war, auf ihn gelenkt und scheint durch einen vorgefundenen Brief bestätigt zu sein. Hochbaum wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— Möwen als Retter aus Seenot. Durch einen wunderbaren Zufall ist die Mannschaft eines Ruderbootes in der Nähe von Landume gerettet worden. Drei Männer die zum Angeln hinausgefahren waren, wurden vom Nebel überrascht. Sie ruderten stundenlang, ohne das Land zu Gesicht zu bekommen, und als sie erschöpft waren, dachten sie daran, vor Anker zu gehen. In diesem Augenblicke bemerkten sie einen Schwarm Möwen. Sie nahmen ganz richtig an, daß die Möwen nicht see-, sondern landwärts flögen, folgten der Richtung, in der die Vögel flogen, und erreichten so glücklich das Land.

— Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Juwelengeschäft von Müller in Charlottenburg ein bedeutender Diebstahl ausgeführt. Die Diebe zerschnitten das vor dem Schaufenster befindliche Drahtgitter, zertrümmerten die Schaufensterscheibe und entwendeten zwei goldene Damenuhren und eine Anzahl goldener Herrenringe mit echten Steinen im Gesamtwerte von 2000 Mk. Beim Einbruch setzten sie ein elektrisches Alarmsignal in der über dem Laden befindlichen Wohnung Müllers in Tätigkeit. Als dieser sich nach unten begab, waren die Diebe bereits verschwunden.

— Verhaftung russischer Autobanditen. Nach vielen Hindernissen ist es der Geheimpolizei in Moskau gelungen, eine aus drei Apachen bestehende Verbrecherbande zu verhaften. Die Apachen operierten, in Automobilen fahrend, auf zwei belebten Chausseen, wo sie über hundert schwere Verbrechen ausführten.

— Der Hungertod der Kriegsgefangenen. Im „Corriere della Sera" enthüllt Luigi Barzini die furchtbaren Entbehrungen und Hungerqualen, denen die von den Türken kriegsgefangenen Bulgaren in Kleinasien ausgesetzt sind. Es fällt ohnehin schon auf, daß die eingebrachten Gefangenen abgemagert und unterernährt sind, aber die Leiden des Krieges werden durch die der Gefangenschaft noch übertroffen. Seit November sind auf der Kleinasiatischen Küste, vier Stunden von Konstantinopel, 540 bulgarische Kriegsgefangene interniert. Sie erhalten zum Leben täglich nur für zehn Para Brot, also für etwa 4 Pfg., und dazu Wasser. Ausgehungert flehen sie Vorübergehende um ein Almosen an und mit abgemagerten Händen bitten sie um etwas zu essen. Die Sterblichkeit unter ihnen ist groß und dreißig dieser Gefangenen sind Hungers gestorben. Der ärztliche Befund hat das unzweideutig bestätigt.

— „Wie Du mir, so ich Dir." Ein Zigarrenverkäufer in Brüssel pflegte Zigarren und Zigarretten an solche Personen zu senden, von denen er voraussetzen konnte, daß sie Geld genug zum Bezahlen hatten. Mit der Sendung ließ er ihnen einen Brief folgenden Inhalts zugehen: „Zwar haben Sie nichts bei mir bestellt, doch ich erlaube mir dennoch, Ihnen 100 Zigarren und 100 Zigarretten zuzusenden, da ich überzeugt bin, daß Sie deren feines Aroma werden zu schätzen wissen. Beiliegend eine Rechnung dafür über dreißig Franken." Die List glückte nicht immer. Die meisten Sendungen kamen wieder zurück. Manche Personen behielten sie aber auch. Darunter ein Arzt, der sich allerdings auf originelle Weise revangierte. Er schrieb dem Händler: „Zwar haben Sie mich nicht konsultiert, aber dennoch erlaube ich mir, Ihnen hiermit sechs Rezepte zuzusenden, überzeugt, daß Sie dafür Verwendung finden werden und sich über diese meine Sendung ebenso freuen, wie ich mich über die Ihre gefreut habe. Da der Preis für die Rezepte derselbe ist, wie der für Ihre Zigarren und Zigarretten, sind wir quitt. Ich brauche nicht erst hinzuzufügen, daß es Ihnen durchaus unbenommen bleibt, mit ihren Sendungen fortzufahren. Ich stehe meinerseits jeden Augenblick mit meinen Rezepten zu Ihrer Verfügung."

Halle an der Saale, 20. Februar. Der Pionierleutnant Walter Krey, der Sohn des Direktors der Ribeckschen Werke, ist von der türkischen Regierung als Fliegeroffizier verpflichtet worden.